

# Letzte Zutat Liebe

INA STEG



## *Prolog*

Laura musste nur die Wohnungstür aufschließen, dann würde Karen ihr entgegenkommen und sie in den Arm nehmen. Vielleicht hatte sie eine Überraschungsparty organisiert. Ja, das war gewiss der Grund, warum sie nicht da gewesen war, um Laura nach ihrer Landung auf der Erde zu empfangen. Es musste so sein.

Laura drehte mit zitternden Fingern den Schlüssel um und lauschte. Stille. Sie schob die Tür auf und trat einen Schritt in den Flur. In der Wohnung war es stickig, nur noch ein Hauch von Karens Parfüm lag in der Luft.

»Karen?«

Laura ließ ihren Rucksack auf den Boden sinken. Sie sah auf den Garderobenständer. Vier leere Kleiderbügel hingen daran. Karens olivgrüne Jacke, die Laura ihr vor einem Jahr geschenkt hatte, war verschwunden, genauso wie Karens bunte Tücher und ihre Mütze.

Laura drehte sich um zur Küche und verharrte in der Bewegung. Das gemeinsame Selfie aus dem Urlaub in Wales, was immer neben dem Türrahmen gegangen hatte, war verschwunden. Nur noch ein feiner grauer Rand auf der Tapete verriet, dass es mal dort gewesen war. Laura wurde schwindelig. Was war hier los?

Sie drückte die Tür zur Küche auf. Die Schränke standen offen. Ein großer Teil der Tassen und Teller fehlte, zwischen dem Geschirr klafften Lücken. *Nein!* Das konnte nicht wahr sein. Laura blickte zum Tisch. Er war leer. Sie drehte sich um und lief ins Wohnzimmer. Auch hier stimmte nichts mehr mit ihren Erinnerungen überein. Wo vorher Bilder und Spiegel gehangen hatten, waren nun kahle, weiße Stellen. Ihre Schritte hallten, es fehlten Möbelstücke, die Kommode von

Karens Urgroßmutter, der Schuhschrank, in dem vor allem Karens Schuhe Platz gefunden hatten. Auch auf dem Wohnzimmertisch fand Laura nicht, was sie suchte.

Sie eilte zurück durch den Flur und stieß die Tür zum Schlafzimmer auf. Es war nur noch eins der beiden Nachtschränken übrig. Die Oberfläche war mit einer feinen Staubschicht bedeckt. Der Anblick des Bettes mit der abgezogenen Matratze schnürte ihr die Kehle zu. Sie taumelte zurück und stieß gegen den Kleiderschrank. Ein beißender Schmerz zog ihr durch den Rücken, dann versagten ihre Knie. Sie rutschte an dem kantigen Holz hinunter zu Boden.

Wochenlang hatte sie sich ausgemalt, wie es wäre, nach Hause zu kommen. Jede Nacht auf der Raumstation war sie mit Karens Gesicht vor Augen eingeschlafen.

Aber Karen hatte sie verlassen. Ohne eine Nachricht. Ohne Worte der Erklärung. Die Erkenntnis fuhr ihr als kalter Schauer über den Körper.

Laura schluchzte auf. Tränen rannen ihr über die Wangen. Sie ließ die Stirn gegen die Knie sinken und zog die Beine fest an ihren Körper. Willkommen zu Hause.

# *Kapitel 1*

Laura hob mühsam den Arm und schaute auf die Aufgabenliste. Es fehlten nur noch zwei Arbeitsschritte bis zum Ende ihres simulierten Ausflugs ins All. Seit knapp fünf Stunden befanden sie sich nun unter Wasser, um einen Nachbau der Internationalen Raumstation abzurüsten, und sie lagen gut im Zeitplan.

Die Reflexion der Scheinwerfer im Trainingsbecken blendeten sie. Ihre Augen brannten, dennoch durchströmte sie ein warmes, zufriedenes Gefühl. Laura verlagerte ihr Körpergewicht etwas nach hinten und schaute durch das Visier des Astronautenhelmes nach oben. Die Szenerie über der Wasseroberfläche war in bunten, tanzenden Punkten schemenhaft zu erkennen. Sie schloss die Augen. Dunkelheit umgab sie. Laura dachte an die Schwärze des Weltalls, wenn alles gut ging, würde sie in wenigen Monaten endlich wieder in diese unendliche Weite blicken dürfen.

Sie ließ die Haltestange los und trieb für einige Sekunden schwerelos im Wasser. Ihr Magen kribbelte und ein Lächeln huschte ihr über die Lippen. Es fühlte sich an wie nach einem intensiven Kuss. Langsam öffnete Laura die Augen. Nur noch zwei Arbeitsschritte, dann wäre sie ihrem Ziel wieder ein Stück näher. Sie drückte sich mit der Hand von der glatten Oberfläche des Modells ab, welches das deutsche Raumfahrtlabor nachstellte, und hangelte sich nach unten, dabei winkte sie ihren Kollegen zu sich.

Owen zog sich vorsichtig von der nachgebauten Schleuse zurück, die ins Innere des Modells führte. Seine Bewegungen wurden langsamer. Er kämpfte offensichtlich gegen den Widerstand des Anzuges.

Auch Laura spürte die zurückliegenden Stunden als unangenehmes Ziehen in jedem Muskel. Ihre Schultern schmerzten von der Last des Versorgungssystems im Rucksack und sie hatte Durst.

Sie drehte den Kopf leicht und fuhr mit den Lippen über den Trinkschlauch, der auf der Höhe ihres Schlüsselbeins aus dem Inneren des Anzugs ragte. Sie nahm einen Schluck Wasser und wartete, bis Owen bei ihr angekommen war.

Er streckte den Daumen in die Höhe. Wegen des dicken Handschuhs war die Geste kaum zu erkennen.

»Kontrollzentrum? Wir beginnen jetzt damit, die Kamera abzubauen«, sagte Laura.

»In Ordnung. In einer Minute geht die Sonne auf. Klappt das Sonnensvisier runter und dreht das Kühlsystem auf Level drei.«

Ihre Kollegin Selah beherrschte fünf Sprachen fließend. Wenn die Dänin Deutsch sprach, klangen die Worte hart und kantig. Laura musste sich deshalb stark konzentrieren, um nichts Wichtiges zu überhören. Es war ungewohnt, dass Selah heute im Kontrollzentrum saß. Normalerweise war sie Astronautin wie sie und trainierte mit ihr die Praxis, aber um die Abläufe besser zu verstehen, musste jede von ihnen Schichten im Kontrollzentrum absolvieren. Bald würde auch Laura dran sein.

Sie hob ihr Handgelenk und hielt den daran befestigten Spiegel auf Höhe ihres Bauches, bis der Knopf des Temperaturreglers unterhalb ihres Brustkorbes darin zu erkennen war. Sie drehte daran und die kleinen Plastikröhrchen, die ihr Unterhemd und ihre lange Unterhose durchzogen, wurden mit kühlerem Wasser durchflutet. Anschließend schob sie das Sonnensvisier herunter. Alles erschien nun in einem schmutzigen Orange.

»Alle Vorkehrungen durchgeführt!«

Ihr Kollege bestätigte seine Handgriffe ebenfalls mit einer knappen Mitteilung.

Laura löste eine der Sicherheitsleinen von der Öse ihres Gurtes. »Owen, ich sichere die Kamera, danach kannst du mit den Schrauben auf der rechten Seite anfangen. Warte, bis ich mein Okay gebe.«

Ein Schwall Wasserblasen des Tauchers, der neben ihr schwamm und den Einsatz filmte, nahm Laura kurz die Sicht. »Hast du verstanden, Owen?« Sie musterte ihren Kollegen eindringlich.

Seine Hände glitten von den Haltestäben ab. Drei Armlängen von ihr entfernt trieb er nun im Wasser, den Oberkörper leicht nach vorne gebeugt.

Laura stockte der Atem. »Kontrollzentrum? Owen antwortet nicht.« Sie kniff kurz die Augen zusammen, vielleicht hatte ihre Wahrnehmung sie getäuscht? Doch Owen blieb weiterhin bewegungslos.

»Laura, er ist ohnmächtig geworden. Mit der Sauerstoffzufuhr stimmt etwas nicht. Sie reicht nur noch für fünfzehn Minuten.«

*Fünfzehn Minuten.* »Verstanden. Ich beginne mit der Rettung.«

Laura schaute auf das Display. *Schritt eins: Die Stoppuhr starten.* Mit dem Zeigefinger drückte sie den grünen Knopf. Nichts geschah.

Laura atmete heftig aus und ballte die Hand zu einer Faust. Sie schien keine Kraft mehr in ihrem Körper zu haben. *Konzentrier dich!* Sie presste den Knopf noch einmal. Im oberen Teil des kleinen Bildschirms fingen die Ziffern an zu tanzen und verschwammen vor ihren Augen. Ihr wurde schlagartig heiß. *Was zur Hölle ist mit mir los?* Vorsichtig hob sie den Spiegel, sah auf den Temperaturregler und drehte die Temperatur im Anzug weiter herunter. Sie wusste, dass jede ihrer Bewegungen aufgezeichnet wurde.

Das Rauschen der Kühlschläuche auf ihrer Haut schwoll an. In ihren Ohren klang es dumpf und wie aus weiter Ferne. *Das Adrenalin verzerrt deine Wahrnehmung.*

*Schritt zwei: sichern.*

Laura schob sich an der Außenseite des Modells entlang und kam Owen schnell näher. *Du wusstest, dass sie dich in so eine Situation*

*bringen würden. Das hier ist nur eine Übung. Du warst diejenige, die damals bei der Landung Samantha gerettet hat. Du kannst das!*

Die Landung. Blitzartig tauchten Szenen des Tages auf, der alles verändert hatte. Die Rettung war gut verlaufen, aber danach war ihr Leben aus einem anderen Grund völlig aus dem Gleichgewicht geraten. *Nicht jetzt.* Sie schob die Bilder beiseite.

»Laura, du musst dich beeilen.« Selahs Stimme durchbrach das Summen und Brummen der Geräte.

Wie viele Minuten war vergangen? Noch immer konnte sie die Ziffern auf der Uhr nicht richtig erkennen. Sollte sie das melden? *Nein, du hast diese Handgriffe schon hundertmal gemacht. Du wirst schnell sein. Konzentrier dich. Also noch mal. Schritt zwei: sichern.*

Sie war bei Owen angekommen. Durch das abgedunkelte Sonnennvisier konnte sie seinen Gesichtsausdruck nicht erkennen. Seine Schulter stieß gegen ihre. Er trieb von ihr weg. *Und wenn es doch keine Übung ist?* Laura wurde übel.

»Ich löse die Leinen und sichere Owen an meinem Anzug.« Sie griff nach den beiden Sicherheitsleinen, mit denen er am Modul befestigt war, öffnete den Verschluss und hakte ihn an ihrem breiten Gürtel ein. Dann befestigte sie die zweite Leine ein Stück weiter vorne an einer der Haltestangen des Moduls.

Owens Körper drehte sich.

Schnell hob sie den Arm, streckte die Finger aus und hielt diese schützend zwischen Owens Helm und eine der Haltestangen. Es war, als gehörte der Arm gar nicht zu ihrem Körper. Neue Bilder erschienen vor ihrem inneren Auge. Etliche Hände winkten ihr zu. Fahnen wurden geschwenkt. Es wurde geklatscht und ihr Name gerufen. Vertraute Gesichter blickten ihr mit strahlendem Lächeln entgegen. Nur sie hatte gefehlt. Karen. Lauras Augen füllten sich mit Tränen.

»Laura, du musst mir sagen, was du machst. Es bleiben nur noch elf Minuten.«

Die Anweisungen vermischten sich mit den Geräuschen aus ihrer Erinnerung: Musik, Lachen, Rufe.

»Laura, hörst du mich?«

Einer der Taucher erschien schemenhaft vor ihr. Er machte ein Handzeichen.

Aber welches? Sie streckte den Daumen in die Höhe und winkte ihn zur Seite. »Alles in Ordnung, Selah, ich höre dich. Ich wechsele die Leinen von einem Haken zum nächsten und ziehe Owen in die Sicherheitsschleuse.«

»Achte darauf, was hinter dir ist, und beachte die abstehenden Teile des Moduls. Du bist bereits gegen etwas gestoßen.«

War sie das? Sie hatte nichts bemerkt. So wie damals, im Gedränge – Journalisten, Fans, Teammitglieder hatten sich um sie geschart, jemand hatte zu ihr gesagt: »Achten Sie auf die Kameras, hinter Ihnen sind noch mehr.«

Sie war umringt worden. Man hatte ihr auf die Schultern geklopft. Blitzlichtgewitter blendete sie. Mikrofone wurden ihr unter die Nase gehalten und Wortfetzen drangen zu ihr. Doch sie war unfähig gewesen, sich zu konzentrieren, bis jemand sie mit dieser einen, bestimmten Frage zurück in die Wirklichkeit gerissen hatte: »Sie schauen so suchend in die Menge. Vermissen Sie jemanden?«

Karen war nicht gekommen.

Tränen trübten Lauras Sicht. Ihre Hände zitterten. War es doch ein Fehler gewesen, sich für diese Mission aufstellen zu lassen? War sie immer noch nicht bereit dafür? Die letzten Monate waren gut gelaufen. Warum brachte diese Übung sie jetzt so aus dem Konzept?

»Wir brechen ab!« Micks Stimme durchschnitt die Stille.

*Was? Nein!* Wenn Mick übernahm, war die Übung vorbei. »Aber ... ich.«

Owen bewegte sich wieder.

»Begebt euch zur Schleuse. Laura, du warst zu langsam und du hast womöglich deinen Anzug beschädigt. Ein Taucher wird dich begleiten.«

Owen zog ihr die Leine aus der Hand. »Ich übernehme wieder.«

Seine Stimme war sanft, dennoch konnte sie am Klang hören, dass er enttäuscht war.

»Ich folge ihm.« Sie hatte versagt. So etwas war ihr bisher nur ein einziges Mal passiert. Während der Ausbildung, vor acht Jahren. *Aber doch nicht jetzt, während der letzten wichtigen Phase des Auswahlverfahrens.*

Hastig zog sie sich an den Leinen Richtung Schleuse.

Mick würde sie gleich befragen und vielleicht würde er jemanden aus dem Komitee dazu holen. Sie würde wieder lügen müssen, so wie damals, nach ihrem Zusammenbruch. Alles würde von vorne beginnen. Nein, das durfte nicht passieren. Waren all die Jahre, in denen sie so hart gearbeitet hatte, um das Erlebnis zu vergessen, umsonst gewesen? Ihr Brustkorb verkrampfte sich.

Owen hatte die Schleuse erreicht. Er drehte sich zu ihr und streckte ihr die Hand entgegen, um sie hereinzuziehen.

Ein dumpfer Schmerz durchzog ihren Magen. Diese Geste beschämte sie. Dennoch griff Laura nach dem dicken Handschuh und bedankte sich.

In der Schleuse angekommen drehte sie sich zur Tür, zog sie zu, betätigte den langen weißen Hebel und checkte die Kontrolllampe. »Wir sind angekommen und die Tür ist verschlossen, ihr könnt die Luke freigeben.«

Bevor Owen sich weiter nach vorne ziehen konnte, griff sie nach seinem Arm. »Owen, es tut mir leid.«

Er drehte sich zu ihr. »Das ist okay. Jeder hat mal einen schlechten Tag.«

»Nein, ich habe dich in Gefahr gebracht.«

Er winkte ab. »Das war eine Übung. Ich weiß, dass du es kannst.«

Heute war es zwar eine Übung gewesen, doch schon bald würden sie da draußen sein, nur zu zweit, treibend im Weltall und Owen musste sich zu hundert Prozent auf sie verlassen können. War das nun überhaupt noch möglich?

»Die Luke ist frei«, klang es aus dem Kontrollraum.

»Owen ...«, Laura wollte sich noch einmal entschuldigen, doch Owen war bereits dabei, den Hebel der Luke zu betätigen.

Die Tür öffnete sich. Ein Schwall Luftblasen wirbelte um sie herum.

Sie schwammen aus der Schleuse hinaus.

Je ein Taucher kam auf sie zu und löste die Gewichte von ihren Knöcheln.

Langsam trieben sie nach oben.

Einer der Taucher zog Laura auf die Plattform, mit der sie gleich aus dem Übungsbecken befördert werden sollte.

Sie umfasste mühsam die Haltestangen. Der Stress hatte ihr alle Kraft genommen. Als sie durch die Wasseroberfläche brach und sie verschwommen einige ihrer Kolleginnen und Kollegen am Beckenrand erkannte, wurde ihr wieder heiß. Scham durchflutete ihren ganzen Körper. Doch es gab kein Entrinnen. Sie würde sich den Fragen und Vorwürfen stellen müssen.

Langsam, viel zu langsam bewegte sich die Plattform auf den Beckenrand zu und setzte nach einigen Minuten unsanft auf.

Wenn Laura doch einfach aus dem Anzug schlüpfen und in die Kabine eilen könnte, um erst einmal alleine zu sein. Stattdessen würde sie noch mindestens eine halbe Stunde ausharren müssen, bis man den Anzug kontrolliert und ihr herausgeholfen hatte.

Das Wasser, das nach dem Auftauchen über das Visier gelaufen war und ihr die Sicht getrübt hatte, versiegte. Laura erblickte Melissa, die mit festen Schritten auf sie zukam. Dass sie die Chefin der Raumanzugentwickler schickten, war kein gutes Zeichen. Sie nahm sich persönlich nur Zeit für die Astronauten, wenn es einen dringlichen Grund gab. Bestimmt war es Micks Idee gewesen sie zu rufen. *Verfluchter Kerl.*

Hinter Melissa folgte Leon, ihr Assistent mit einem Klemmbrett. Auf beiden Gesichtern waren Sorgenfalten zu sehen.

Melissas Blick ruhte einige Herzschläge lang auf ihr, dann begann sie, die Schnüre des Rucksacks zu lösen.

Laura beobachtete Owen, der fünf Meter von ihnen entfernt stand. Ungeduldig wartete sie darauf, dass sie ihnen die Helme abnahmen, sie wollte ihm in die Augen sehen können.

Melissa kam wieder in ihr Blickfeld. Sie löste die Verschraubungen des Helms, dann zog sie ihn behutsam nach oben und sah sie mit einem langen, durchdringenden Blick an. »Wie geht es dir?«

Die rauchige Stimme traf Laura bis ins Mark. *Verdammt. Nicht das auch noch. Lass sie nicht an dich ran.*

Laura drehte den Kopf zu Leon, der damit begonnen hatte, die einzelnen Aluplättchen am Anzug auf Beschädigungen zu untersuchen. *Er macht sich zu viele Notizen, das bedeutet nichts Gutes.* War sie so oft irgendwo angestoßen? Sie hatte nichts bemerkt.

Melissa folgte ihrem Blick. »Ich übernehme gleich die Kontrollen, Leon. Lässt du uns bitte allein.«

Melissa meinte es ernst, sie wollte eine klare Antwort von ihr. Laura schluckte.

Leon nickte ihnen zu. »Okay«, sagte er, überreichte Melissa das Klemmbrett und ging.

Melissa sah sie noch einmal durchdringend an. »Wie geht es dir?«, wiederholte sie.

»Okay. Danke ich.« Laura wich ihrem Blick aus.

Melissa schien ihr Gesicht mit dem Blick abzusuchen, Zentimeter für Zentimeter, so, als sei sie auf der Suche nach verräterischen Anzeichen, die Lauras wahren Zustand verrieten. Sie hob eine Hand und fühlte Lauras Stirn. Ihre weichen Finger verweilten eine ganze Weile auf ihrer Haut. »Gut, sprechen kannst du schon mal. Und jetzt bitte eine ehrliche Antwort.«

Wenn Lauras Gesicht vorher schon warm gewesen war, dann glühte jetzt die Stelle, an der Melissa sie berührt hatte.

Sie machte noch einen Schritt auf Laura zu.

*Nein, nicht noch näher.* Lauras Herz klopfte schnell. Der Duft von Melissas Haut und ihrem Haar drang zu ihr. Er war nussig und mischte sich mit dem Geruch von stundenlanger Arbeit mit Metall und Schmierölen. Ein Ziehen machte sich in Lauras Bauchmitte breit. Melissa roch wie der Weltraum.

Die Erinnerung an den rauen Duft, der sie immer wieder auf der Raumstation umgeben hatte, vor allem dann, wenn sie die Luke zu einem Raumfrachter geöffnet hatten und die vorderste Spitze in die Station hereingeragt hatte, überkam sie. Dieses besondere Gefühl, in Kontakt mit etwas zu kommen, was sie mit der unendlichen Weite des Alls verband, machte sich als angenehmes Kribbeln in ihrem Körper bemerkbar. Gleichzeitig setzte die Erkenntnis ein, dass sich ihre Chance, bald erneut eine Mission antreten zu können, durch ihren misslungenen Auftritt eben erheblich verschlechtert hatte.

»Also, bekomme ich nun eine überzeugende Antwort von dir?«, fragte Melissa und durchbrach damit ihren Gedankenstrudel.

Luras Blick schärfte sich. Melissas Stimmlage hatte sich verändert. Der Ton war schneidend. Laura kannte ihn aus ihrer Ausbildungszeit. Eine klare Antwort war unumgänglich.

Melissa stand immer noch sehr nah vor ihr. Ihr schönes Gesicht hatte zwar weiche Züge angenommen, doch die Sorgenfalten auf der Stirn waren nicht zu übersehen und ihre braunen Augen waren fast schwarz geworden.

»Ich konnte mich plötzlich nicht mehr konzentrieren.«

Melissa trat einen kleinen Schritt zurück und drehte endlich die Verschraubungen des Anzuges an ihren Armen auf.

»Was war der Auslöser?«

Bei dem Wort zuckte Laura zusammen. Natürlich spielte Melissa auf die vergangenen Ereignisse nach der Landung ihrer letzten Mission an. Sie war die Einzige gewesen, die Laura immer wieder darauf angesprochen hatte und ihr die damals vorgeschobenen Gründe für den Burn-out nicht abgenommen hatte: dass sie mit den

Anforderungen an sie überfordert gewesen sei, dass der Flug ins All sie geschwächt habe. Melissa schien zu ahnen, dass das nicht alles gewesen war.

»Es ist einfach so passiert.«

Melissa zog die beiden Unterarmteile ab, dann fuhr sie mit ihren Fingern über Lauras angespannte Muskelstränge und streifte die langen Handschuhe von ihrer Haut.

Die feinen Härchen auf Lauras Armen stellten sich auf. Ob es wegen der Berührung oder der kühlen Luft war, konnte Laura nicht sagen. Melissa stand jetzt so nah vor ihr, dass Laura ihren Atem auf der Wange spüren konnte.

Laura bewegte die schmerzenden Finger und lächelte. »Ich bin froh um jedes Gramm der hundertdreißig Kilo, die du mir abnimmst.«

»Ich könnte dir noch viel mehr abnehmen.« Melissa lächelte mitfühlend. Der Ton ihrer Stimme ließ Laura keinen vernünftigen Gedanken fassen.

»Das ist nicht nötig.«

»Keine Ausreden mehr, Laura, nicht schon wieder.«

Melissas Hand lag auf ihrer Armbeuge und die Wärme darunter drang in Lauras Körper. Ihre Knie wurden weich.

»Ich bin für dich da.«

Laura hob eine Hand und zog Melissas Finger sachte von ihrem Arm. »Ich weiß. Ich kann jetzt nicht darüber reden. Noch nicht. Lass mich erst etwas zur Ruhe kommen, bitte.«

Melissa betrachtete sie noch einige Augenblicke lang, dann nickte sie und fuhr damit fort, sorgfältig die Aluplättchen an den verschiedenen Stellen des Anzugs zu überprüfen. Über manche fuhr sie mit dem Finger, um die Tiefe der Schrammen zu kontrollieren.

Anscheinend war Laura ständig irgendwo angestoßen. Das würde eine lange Nachbesprechung geben. *Mick ist bestimmt sauer und Owen hat zwar ein ruhiges Gemüt, aber er ist Perfektionist.* Was wäre, wenn sie bei seinen Schilderungen schlecht wegkommen

würde? *Vor dir hat er zwar Respekt, Selah mag er jedoch sehr, und es gibt nur einen Platz für eine Frau bei der nächsten Mission. Er wird nun sicher lieber Selah dabei haben wollen.*

Laura sah in Owens Richtung. Er war im Gespräch mit einem der neuen Raumanzugentwickler und sah nicht zu ihr herüber. *Verdammt noch mal.* Laura atmete laut aus.

Melissa sah zu ihr hoch. »Ich bin gleich fertig.«

Zum Glück. Lange hielt sie diese Nähe nicht mehr aus. Sie würde duschen gehen und sich dabei plausible Erklärungen für die Nachbesprechung ausdenken, und zwar so überzeugende, dass alle sie ihr abnehmen würden. Vor allem Mick.

~ ~ ~

Mick stand mit verschränkten Armen vor ihr.

Laura konnte diese Geste bei ihm nicht ausstehen, weil sein eigentlich schwächlicher Oberkörper durch die sehnigen Arme dabei plötzlich bedrohlich breit wirkte.

Seine tintenschwarzen Haare fielen ihm vor die grünen Augen, die zu schmalen Schlitzeln verengt waren. Und er stand, während sie saß.

*Herrgott.* Laura stand ebenfalls auf.

Mick zog eine Augenbraue hoch und lockerte seine Haltung. »Was wird das? Willst du etwa gehen?«

»Nein, ich begeben mich mit dir auf Augenhöhe, dazu bist du ja gerade nicht in der Lage.«

Mick sah an sich herunter, so, als habe er gar nicht bemerkt, dass er bereits nach den ersten zwei Sätzen des Gesprächs aufgesprungen war.

»Du hast recht. Entschuldige.« Er zog einen Stuhl heran und ließ sich darauf nieder.

Laura setzte sich ebenfalls wieder und atmete hörbar aus. Ihre verkrampfte Körperhaltung löste sich etwas. »Warum ist Owen nicht hier?«

»Ich wollte erst mit dir alleine reden.«

»Wieso fassen mich plötzlich alle mit Samthandschuhen an? Vorhin Melissa und jetzt du. Ja, ich habe Mist gebaut, aber ich habe mich dafür entschuldigt. Traust du mir nicht zu, dass ich aus dieser Sache lernen werde?«

»Natürlich, darum geht es auch nicht. Es geht darum, dass dir diese Fehler überhaupt nicht hätten passieren dürfen. Meine Güte, Laura, wir sprechen hier von Anfängerfehlern. Du hast dem Kontrollraum keinen Bericht mehr erstattet. Du warst aufgeregt, wegen etwas, wegen einer Situation, die wir vor zig Jahren schon hunderte Male geübt haben und die du außerdem im wahren Leben hast durchmachen müssen. Die du erfolgreich gemeistert hast, wenn ich dich erinnern darf. Für eine Frau von deinem Format hätte das heute so easy wie eine Shoppingtour sein müssen.«

Unter anderen Umständen hätte sie ihn für diese klischeehafte Metapher, von denen Mick einige in seinem Sprachrepertoire besaß, aufgezogen. Es zeigte ihr wieder, wie wenig er doch von ihr wusste. Lieber verbrachte sie acht Stunden in einem beengenden Raumanzug, als acht Minuten in einem Klamottenladen.

*Für eine Frau von deinem Format* hallte es ihr durch den Kopf. Natürlich warf er jetzt alles in die Waagschale – ihre erfolgreiche Ausbildung, ihre gesammelten Erfahrungen für die Vorbereitungen neuer Missionen in den letzten Jahren, ihr Ansehen innerhalb des Teams. Da wirkte ihr Aussetzer jetzt umso schwerwiegender.

Mick beugte sich vor. »Vor dir liegt vielleicht eine eineinhalb Jahre dauernde Extremsituation. Das wird kein Zuckerschlecken da oben. Es kann so viel passieren. Wir brauchen die Besten für diese letzte, wichtige Mission.«

»Das weiß ich und die Beste werdet ihr bekommen. Ich hatte mich einfach nicht mehr unter Kontrolle.«

»Was immer dich durcheinandergebracht hat, löse dich davon.«

Sein Satz schoss wie eine Faust auf sie zu und traf sie heftig. »Was meinst du eigentlich, was ich täglich tue? Ich arbeite hart an mir. Du weißt, wie wichtig mir jede Mission ist.«

»Vielleicht ist ja genau das dein Problem.«

»Wie meinst du das?«

Er atmete schnaufend aus. »Du bist zu verbissen. Ich schätze deinen Einsatz sehr, aber du mutest dir zu viel zu. Du musst dich auch mal erholen. Von morgens bis abends sehe ich dich irgendwo in der Behörde.« Er lehnte sich nach hinten und schlug die Beine übereinander. »Alle schätzen deine Hilfsbereitschaft und dein Interesse für die anderen Abteilungen, aber du musst auch mal raus aus dieser Umgebung und dir andere Herausforderungen suchen. Ich kenne dich, seit du hier angefangen hast, du warst zu Beginn viel unternehmungslustiger und hattest so viele Interessen, auch außerhalb der Behörde. Du hast dich verändert.«

Laura verschränkte die Arme. »Menschen verändern sich nun mal im Laufe ihres Lebens, da ist wohl niemand vor gefeit.«

»Ich meine es nur gut. Ich rede extra allein mit dir darüber, außerdem habe ich Melissa gebeten, dir in der kommenden Zeit etwas mehr zu helfen. Wenn so etwas wieder vorkommt, geht es eine Stelle höher und dann wird auch dein Privatleben auseinandergenommen. Jedes Puzzlestück wird beleuchtet. Ich weiß nicht, ob du momentan gut dastehen würdest, wenn du über deine Freizeit berichten solltest.«

Laura drehte leicht ihren Kopf und fixierte eins der Fußbodenbretter. Sie wusste, dass er recht hatte, und genau das machte sie wütend.

»Was würdest du Überzeugendes erzählen können?«

Laura sprang auf. »Verdammt, Mick, warum tust du das?«

Mit einem Ruck stellte er sich ebenfalls hin und beugte sich zu ihr. »Wenn du noch nicht mal dieser einen, simplen Frage standhalten kannst, dann sehe ich Schwarz für dich, Laura.«

Wut loderte als brennender Schmerz in ihr auf. »Soll ich dir jetzt auch noch dankbar sein für diese praktische Übung?« Die Frage tat ihr sofort leid. Sie wusste, dass sie im Grunde nicht wütend auf ihn, sondern wütend auf sich selbst war. Sie selbst hatte sich in diese Lage gebracht.

»Bitte, versteh mich«, seine Stimme wurde wieder leiser. »Wir befinden uns in der letzten Entscheidungsphase. Die drei Monate bis zur Benennung sind schnell vorbei. Du wirst jetzt ständig mit solchen Situationen wie heute konfrontiert und ich habe die Verantwortung für jeden von euch. Ich will das Beste für das ganze Team, aber um dich mache ich mir eben besondere Sorgen, wegen deiner Vergangenheit.«

Laura schaute zu Boden. Mick war häufig ruppig, aber nicht unfair. »Das kann ich nachvollziehen. Ich verspreche dir, dass so etwas wie heute nicht wieder passieren wird.«

»Kannst du es dir auch selbst versprechen?«

Sie sah ihm in die Augen und schwieg.

Mick richtete sich auf und bedeutete ihr damit, dass die Diskussion fürs Erste beendet war. »Es steht dir frei, allein mit Owen über die Sache zu sprechen. Ich habe alles gesehen und gehört, um mir meine eigene Meinung zu bilden. Allerdings werde ich den Trainingsplan umstellen. Selah geht bis zum Ende der Woche ins Tauchbecken. Du bist dann in einem Monat wieder dran, wenn wir mit den Übungen für den Rückbau des Forschungsmoduls beginnen.«

In einem Monat? Das konnte er nicht ernst meinen. Wie würde diese Entscheidung auf das Team wirken? Sie wollte keine Sonderbehandlung. »Aber, Mick ...«

Er hob abwehrend eine Hand. »Du gehst morgen nach der Mittagspause in den Kontrollraum, um Selahs Einsatz zu begleiten. Melissa hat angeboten, die weiteren Nachbesprechungen in Bezug auf die Tauchübung selbst zu übernehmen, statt es wie üblich von einem ihrer Mitarbeiter machen zu lassen. Du solltest froh sein, dass sie sich die Zeit für dich freischaufelt.«

Luras Kehle schnürte sich zu. Sie nickte.

»Bis morgen.« Er ging.

Das laute Klacken der Tür ließ sie zusammenzucken. Ein Zittern ergriff ihren Körper. *Nein! Bleib gefälligst stark!* Sie drehte sich um, packte den Stuhl an der Lehne und griff so fest zu, dass sich ihre Fingerknöchel weiß unter der Haut abzeichneten. Sie unterdrückte den Impuls, den Stuhl durch den Raum zu schleudern, stattdessen stieß sie ihn von sich. Er kippte seitlich, schien zu fallen, landete dann aber doch wieder auf seinen vier Beinen.

Eilig verließ Laura den Raum.

~ ~ ~

Nach Feierabend war Laura an der Treppe zur U-Bahnstation wieder umgekehrt. Sie konnte die anderen Menschen und das künstliche Licht nicht ertragen. Auch wenn es schon sehr spät war, brauchte sie unbedingt noch frische Luft.

Mit hastigen Schritten bog sie in den hell erleuchteten Park ein, der sich schräg hinter der Raumfahrtbehörde befand. Federwolken bedeckten den schwarzen Abendhimmel mit einer feinen weißen Schicht. Sie spürte den Wind aus Nordost im Nacken. Eine Regenfront nahte und würde die Stadt wohl gegen Mitternacht erreichen. Laura fuhr sich über das Gesicht. Nicht mal den Himmel konnte sie betrachten, ohne gleich das Wetter zu analysieren. Ob Mick mit seiner Kritik doch recht hatte? War sie mittlerweile zu stark mit ihrer Arbeit verwoben?

Ein Jogger kam ihr entgegen. Auf der Wiese warf jemand einen Stock für seinen Hund.

Laura blieb stehen und blickte erneut zum Himmel. Das Licht des Vollmondes brach durch die Wolken und tauchte die Umgebung in silbriges Schimmern. Im Augenwinkel sah sie vor sich auf dem Gehweg etwas Weißes aufblitzen. Sie ging darauf zu und bückte sich. Ihre Oberschenkel verkrampten. Fest presste sie die Zähne

aufeinander. Das Training und die Anspannung hatten Spuren hinterlassen. Kurz blieb sie in der Hocke. *Bist du dem Ganzen wirklich noch mal gewachsen?* Solche stressigen Situationen wie heute würden auf der Raumstation häufig vorkommen.

Bevor sie weiter darüber nachdenken konnte, wurde das weiße Etwas vom Wind angehoben. Es drohte davonzufiegen. Hastig streckte Laura ihre zitternden Finger danach aus, zog es zu sich und betrachtete es von Nahem. Es war ein Zettel. Langsam kam sie wieder zum Stehen. Ihre Knie trugen sie noch. Ein gutes Zeichen. Die Außenseite des Papiers war mit Erde verschmiert. Vorsichtig klappte Laura es auseinander und las:

- *Gellan 5/200*
- *C. ~~100~~, 105 g (!)*
- *S. 20 Blatt gew.*
- *A. 1/1*

Die Zusammenstellung irritierte sie. Das erste Wort kannte sie nicht. Laura drehte den Zettel um, doch die Rückseite war leer. Sie betrachtete die Notizen genauer. Sie waren in einer ausladenden und geschwungenen Handschrift festgehalten worden. *Vermutlich von einer Frau.* Laura mochte die Linienführung, die Buchstaben waren ein wenig zur Seite geneigt. Es sah so aus, als wollten die Wörter vom Zettel tanzen. Auch die Zahlen ergaben keinen Sinn für Laura. Das Ganze sah aus wie eine Formel. Bloß für was?

Laura blickte auf und sah sich um. Dem Zustand nach, schien der Zettel hier noch nicht sehr lange zu liegen. Der Herbst war nah und es hatte in den letzten Tagen immer wieder geregnet. Das Papier war nicht nass, nur etwas klamm. Während sie den Zettel zwischen den Fingern hielt, bemerkte sie, dass sie ruhiger wurde. Der Krampf im Brustkorb, der ihr den ganzen Nachmittag lang das Atmen schwermgemacht hatte, löste sich.

Sie ging erneut in die Hocke und legte den Zettel auf ihren linken Oberschenkel. Sie faltete ihn wieder, dann zog sie ein Taschentuch aus der Jacke, und schob den Zettel vorsichtig auf den feinen Stoff. Die weichen Ecken klappte sie um das Papier und steckte das kleine Päckchen in die Innenseite ihrer Jacke. Plötzlich hatte sie es doch eilig, nach Hause zu kommen, sie wollte den Zettel vorsichtig trocknen, bevor er kaputtging.

## *Kapitel 2*

»Welch hoher Gast in unseren bescheidenen Hallen.« Claudius lächelte, als Laura auf ihn zukam.

Sie umarmten sich.

Von wegen bescheiden, für Laura war die medizinische Abteilung der Behörde eine der spannendsten. Sie grinste. »Also bitte, ich bin ja wohl ständig hier.«

»Ja, wenn wir deine Blutproben unter das Mikroskop schieben, bist du die Erste im Labor, um zuzuschauen und die Ergebnisse abzugreifen, das stimmt. Ansonsten kriege ich dich aber kaum noch zu Gesicht. Wie läuft es nebenan?«

»Ich war gestern zum ersten Mal im Tauchbecken. Ich bin wohl gerade nicht so in Form. Deswegen habe ich eine Zwangspause verordnet bekommen. Sie haben mir gestern auch noch Blut abgenommen, da warst du schon weg.«

»Schon, schon, was heißt hier schon? Ich bin ein junger Kerl und brauche nach achtzehn Uhr ein paar Einheiten Freizeit. Im Gegensatz zu euch Astronauten bin ich nämlich irdischen Dingen recht zugewandt.«

Laura verdrehte die Augen, knuffte ihn dann aber in die Seite. »Ich brauche dich kurz, hast du Zeit?«

Claudius beugte sich zu ihr und flüsterte: »Ich verstehe, du bist hier, weil ich die Probe verschwinden lassen soll. Ich will das Übliche, aber diesmal in kleinen Scheinen.« Er zwinkerte.

Laura lächelte schwach.

Er hatte sich wohl mehr von seinem Scherz erhofft und sah sie jetzt mitfühlend an. »Hey, bei eurem Pensum kann so was jedem mal passieren. Womit kann ich dir wirklich helfen?«

Laura zog den Zettel hervor und reichte ihn ihm. »Ich habe gestern auf dem Heimweg diese Notizen gefunden. Mich würde interessieren, was die Zusammenstellung zu bedeuten hat. Kannst du damit vielleicht etwas anfangen?«

Claudius beugte sich über das Papier. Ähnlich, wie wenn er Dinge unter dem Mikroskop genauer betrachtete. Dann schienen sein Hals und Nacken auch länger zu werden, um sich zielgenau über dem Objekt ausrichten zu können. Er hatte dann die Haltung eines Geiers. »Vermutlich ein Rezept.«

»Ich dachte, es sei eine Formel, wegen der Abkürzungen und Zahlenangaben?«

Er schüttelte den Kopf. »Es scheinen Kochnotizen zu sein. Gellan verwendet man in der Molekularküche. Die Zahlen sind eventuell Mengenangaben oder Mischungsverhältnisse.«

Laura schaute abermals auf die geschwungene Handschrift. Darauf wäre sie nicht gekommen.

Claudius machte den Rücken wieder gerade. »Hast du den Zettel vor dem Hotel gefunden?«

»Welchem Hotel?«

Er hielt den Zettel in die Luft und tippte auf die Mitte. »Na, vor diesem.«

Das Licht der Lampe fiel auf das Papier und ein Wasserzeichen erschien. Über einer Skizze, die eine Baumkrone darstellte, war der Schriftzug *Hotel zur Lindenallee* zu sehen.

»Ich habe ihn im Park gefunden. Das Zeichen ist mir noch gar nicht aufgefallen.«

Claudius ließ den Zettel sinken. »Du scheinst wirklich nicht auf der Höhe zu sein, wenn dir so was entgeht.«

Sie nahm den Zettel wieder entgegen.

»Wie sieht es aus, gehen wir nach der Arbeit mal wieder was trinken?«

Laura zögerte. »Ja, demnächst. Ich melde mich.«

»Tust du eh nicht. Ich melde mich bei dir.«

Laura fuhr sich mit der Hand über den Nacken.

»Schon okay. Gegen die Geheimnisse des Weltalls schneiden ich und die Spelunke um die Ecke eben schlecht ab.«

Laura holte Luft, um etwas zu erwidern, doch er winkte ab. »Mach langsam in den nächsten Tagen. Wenn Mick dich zu sehr fordert, sag mir Bescheid. Ich könnte mal wieder einen Fitnesstest bei ihm anordnen lassen.« Er beugte sich näher zu ihr. »Du weißt schon, den einen, wo wir sämtliche Stellen seines Körpers verkabeln. Und ich meine wirklich Sämtliche.« Er grinste und nun musste auch Laura lachen.

Sie umarmten sich.

Claudius gab ihr einen Kuss auf die Wange. »Wir sehen uns dann spätestens kommende Woche, bei der nächsten Blutprobe.«

»Danke hierfür«, sagte Laura, winkte mit dem Zettel und steckte ihn dann zurück in die Jackentasche.

Sie sah Claudius hinterher, während er den Gang hinunter lief und wenige Augenblicke später in einem der Labore verschwand.

Das schlechte Gewissen machte sich als unangenehmes Zwacken in ihrer Magengegend bemerkbar. Schon in der Uni war sie gern mit ihm um die Häuser gezogen. Aber in den letzten Monaten hatte sie alle Einladungen von ihm ausgeschlagen.

Claudius war aufmerksam und hatte einen herrlich trockenen Humor. Er akzeptierte, dass sie ihm stets wenig aus ihrem Privatleben erzählte. Dafür war sie ihm nicht böse, wenn er während ihrer Treffen mit Frauen flirtete und sie dann manchmal frühzeitig verließ, wenn der Flirt mehr zu versprechen schien. Oder wenn sie am Ende des Abends einen großen Umweg über das Ostviertel machen musste, um ihn heil nach Hause zu bringen, wenn er mal wieder viel zu tief ins Glas geschaut hatte.

Vielleicht würde er es bald ganz aufgeben und sie nicht mehr fragen. Wie auch immer, sie konnte sich nicht mehr mit ihm treffen.

Es gehörte zu ihrem jetzigen Vorhaben, sich rechtzeitig von den Menschen zu distanzieren, die sie mochte. Nur so, konnte sie sich auf die nächste Mission vorbereiten, sie sah keine andere Möglichkeit.

Sie verließ eilig das Gebäude und schlug den Weg zum anderen Gebäude der Raumfahrtbehörde ein. Wenn Selah im Tauchbecken gleich alles gut gelang und sie im Zeitplan blieben, könnte Laura heute Abend auf dem Weg nach Hause vielleicht noch bei dem Hotel vorbeifahren. Hoffentlich befand es sich nicht am anderen Ende der Stadt.

~ ~ ~

Das *Hotel zur Lindenallee* machte seinem Namen alle Ehre. Als Laura aus dem U-Bahn-Schacht trat, erstreckten sich bald sanfte Baumriesen in zwei Reihen vor ihr und säumten den Weg zu einem großen Gebäude, dessen Name in großen Lettern die Vorderfront zierte. Die Dämmerung hatte eingesetzt. Orangenes Laternenlicht beleuchtete den Weg in der Mitte der Allee nur schwach. Feine Steinchen knirschten unter ihren Schuhen, als Laura zielstrebig an den Linden vorbei und auf das Gebäude zulief. Den Zettel hielt sie in einer Klarsichthülle in der Hand.

Rasch überquerte sie die schmale Auffahrt vor dem Eingang. Als sie die Tür an den Holzgriffen aufstieß, bemerkte sie die wohl erst kürzlich darauf aufgetragene goldene Farbe, die glänzte und keine einzige Macke zeigte. Ein dunkelroter Teppich führte sie in das breite Foyer.

Laura blieb stehen und ließ die Umgebung auf sich wirken. Die Luft war kühl, es roch nach Schuhcreme, frischem Lavendel und Staubsaugergeräusche. Rechts von ihr gab es eine Sitzecke mit dunkelbraunen, tiefen Sesseln. Die Glasplatten der Tische glänzten. Auf ihnen standen Vasen mit Blumenmischungen in Gelb, Rot und Lila. Ein Mann nahm hinter einer aufgeschlagenen Zeitung einen Drink zu sich. Im Augenwinkel bemerkte sie die Bewegungen eines jungen Mannes, der auf sie zukam.

»Guten Abend, was kann ich für Sie tun?« Er trug weiße Handschuhe und hatte eine rote geschwungene Kappe auf dem Kopf, die Laura an Sindbad erinnerte. »Möchten Sie einchecken?«

»Ähm, nein, ich hätte bloß eine Frage.«

Der junge Mann ließ kurz seinen Blick über sie schweifen. Dann zeigte er anscheinend enttäuscht darüber, dass ihm ein Trinkgeld entging, ohne ein weiteres Wort Richtung Rezeption. Er lächelte schmallippig und ging zum Fahrstuhl.

Ein Mann, so groß und breit wie ein Wandschrank, mit schwarzem, perfekt gestutztem Vollbart, gekleidet in Anzug und Fliege blickte ihr vom Empfang entgegen.

Laura lief lächelnd auf ihn zu und holte den Zettel aus der Hülle. Vor dem Tresen aus dunklem Holz blieb sie stehen. »Guten Abend. Ich heiße Laura Benedikt.«

Sie machte eine Pause und suchte in seinem Gesicht nach einer Regung, die verriet, dass er ihren Namen kannte. Es war nicht selten, dass Menschen auf sie reagierten, viele sprachen sie sogar direkt auf ihre Missionen an. Aber entweder war er als Hotelangestellter gut darauf trainiert, sich nichts anmerken zu lassen, oder er kannte sie tatsächlich nicht. Wenn in drei Monaten die erste Pressemitteilung mit dem genauen Ablauf der Mission und ihrem Namen verschickt würde, würde sie wahrscheinlich wieder öfter erkannt.

Der Rezeptionist nickte ihr zu. »Guten Abend. Was kann ich für Sie tun?«

Laura streckte ihm den Zettel entgegen und las dabei das Namensschildchen an seiner Brust. »Herr Witting, ich habe diese Notizen gefunden. Das Wasserzeichen lässt darauf schließen, dass sie von jemanden aus ihrem Hotel stammen. Die Notizen scheinen mir wichtig zu sein, deshalb wollte ich sie hier abgeben.«

Laura hoffte, wenigstens zu erfahren, ob ihre Einschätzung stimmte und die Notizen von einer Frau verfasst worden waren. Sie hatte die interessante Schrift immer wieder begutachtet und dabei

hatte sich das Bild einer quirligen, selbstbewussten Frau in ihrer Vorstellung manifestiert.

Herr Wittig nahm das Papier entgegen und starrte einige Sekunden darauf. Seine Augen weiteten sich. Dann sah er sie an. »Aber ... das ist ja großartig! Würden Sie bitte mitkommen.« Er drehte sich um und rief in Richtung der angelehnten Tür hinter ihm, durch deren Spalt Laura einen Schreibtisch erkennen konnte: »Jack! Übernehmen Sie bitte. Ich muss kurz nach nebenan.« Ein weiterer Mann trat aus dem Zimmer hervor.

Herr Witting machte einige Schritte und blickte über seine Schulter. »Folgen Sie mir, bitte.«

Sie sollte ihm hinter den Empfang folgen?

Der Rezeptionist schritt durch eine zweite Tür hinter dem Tresen und hielt sie für Laura auf.

Laura gab sich einen Ruck und ging ihm hinterher.

Hinter der Tür lag ein langer, schmaler Gang. Im Gegensatz zu dem, was sie bisher vom Hotel gesehen hatte, waren die Wände hier schon länger nicht mehr gestrichen worden und der Teppich war abgelaufen. Grell leuchtende Notausgangsschilder hingen unter der Decke.

Sie eilten an zwei geschlossenen Türen vorbei und eine kleine Treppe hinunter. Links von ihnen führte der Flur zu einer Glastür, hinter der Laura einen Innenhof erkennen konnte, doch sie bogen rechts in einen breiteren Gang ab. Der Fußboden veränderte sich. Aus Teppich wurde Linoleum.

Herr Witting hielt einen Chip vor einen rundlichen Sensor. Als es piepste, drückte er die Klinke herunter, sah sich zu ihr um und winkte sie näher. Sie war ihm wohl zu langsam.

Die Tür fiel hinter ihnen ins Schloss. Plötzlich schwoh eine Geräuschkulisse an wie bei einem Orchester, das anfängt, seine Instrumente zu stimmen. Der Lärm schien durch die Tür am Ende des Ganges zu kommen. Das Gemurmel und Geschirrgeklapper wurden bei jedem Schritt, den sie näher kamen, lauter.

Herr Witting hielt an einer Einbuchtung in der Wand an, zeigte auf ein Waschbecken und einen darunter befindlichen Beutel mit Schuhüberziehern. »Einmal bitte die Überzieher anziehen und Hände waschen.«

Er zog ein Knäuel der bläulichen Plastiküberzieher aus dem Beutel, reichte ihr welche, zog zwei über seine ledernen Schuhe und wusch sich dann selbst die Hände.

Laura zögerte kurz. Als sie sein durchdringender Blick traf, tat sie es ihm gleich, neugierig auf das, was sie nun zu sehen bekommen würde.

Er nickte, zog seine Fliege zurecht und drückte dann die weiße Tür vor ihnen auf.

Mit zwei Schritten fand Laura sich in einer riesigen Küche wieder.

Sie blieb stehen. Überall Edeltahltische, -herde und -spülen, blitzende Messer, klappernde Töpfe. Dazwischen eilte ein ganzes Heer weiß-grau gekleideter Menschen hin und her. Die Abzugshauben brummten, Dampfschwaden stiegen empor.

»June!«, brüllte Herr Witting und reckte den Hals. »Ich muss June sprechen!«

Eine Frau, die einen Kopf kleiner war als Laura und damit so an die ein Meter fünfundsechzig groß sein musste, trat aus einer der Reihen am anderen Ende des Raumes hervor und hob die Hand. »Hier, Martin. Was ist los?«

Für ihre Größe hatte die Frau mit der schrägsitzenden Kochmütze eine erstaunlich kräftige Stimme.

»Komm bitte mal her!« Anscheinend wollte er dieses Terrain nicht weiter betreten.

June kam auf ihn zugeeilt. »Was ist los?«, wiederholte sie.

Er hielt ihr den Zettel hin. »Die Dame hier hat deine Notizen gefunden.«

June blickte erst zu ihm, dann auf den Zettel. Lächelnd nahm sie ihn entgegen und sah dann auch zu Laura. Sie steckte das Papier in

die hintere Hosentasche, hielt den Blick auf Laura gerichtet und ging auf sie zu.

Laura hielt den Atem an.

Immer noch lächelnd hob June beide Hände, legte sie unter Lauras Wangenknochen, zog sie sanft zu sich und drückte ihr einen Kuss auf den Mund.

Laura zuckte zusammen. Für etliche Sekunden schien es still um sie herum zu werden. Sie hörte nur das Dröhnen ihres Herzschlages in ihrer Brust.

June löste sich und sah sie an. Sie trat einen Schritt zurück, ließ jedoch die Hände an Lauras Wangen. Warm und weich berührten sie ihre Haut. Junes hellbraune Augen hatten sich geweitet. Ein Glänzen lag darin.

Laura stand stocksteif da. War das gerade wirklich passiert? Ihre Lippen kribbelten. Musste es wohl.

Laura wich zurück und unterbrach damit den Körperkontakt zwischen ihnen. Das Atmen fiel ihr wieder leichter.

»Du rettetest mich gerade.« June ließ ihre Hände sinken. Das Lächeln wirkte ein wenig gedämpfter als vorher.

»Ja, aber ...«

»Danke.«

June drehte sich zu dem Rezeptionisten um. »Martin, gib bitte Mora Bescheid.«

Er nickte und sagte dann in Lauras Richtung: »Auf Wiedersehen.«

Seine Stimme drang nur dumpf zu ihr. Laura spürte noch immer Junes Lippen auf ihren. Es war zwar ein schönes Gefühl, aber dennoch, was war das denn bitte für eine Art? Noch nie war sie dermaßen überrumpelt worden. »Hören Sie mal, Sie können mich doch nicht einfach so küssen.«

June hob eine Augenbraue und lächelte ihr zu. Gerade setzte sie an, etwas zu erwidern, da tauchte hinter ihnen ein junger Mann mit schwarzen Locken auf.

»Ich habe noch nie einen Kuss von dir bekommen!«

June drehte sich hastig um. Der Kerl mit dem dunkelgrünen Stirnband klimperte übertrieben mit den Wimpern.

June drehte sich zur Seite, zog einen Kochlöffel aus einem Behälter und schlug damit nach ihm. »Du hast auch keinen verdient, du Frechdachs!«

Er duckte sich und griff nach dem Löffel.

June ließ nicht los und zog so lange daran, bis seine Finger abrutschten und er nach hinten stolperte. Fluchend ging er davon.

June drehte sich wieder zu Laura.

Laura, immer noch verwirrt, atmete einige Male tief ein und aus. Gerade als sie ansetzte, um etwas zu sagen, wurde die Tür hinter ihnen lautstark aufgestoßen.

»June!«

Laura drehte sich um.

Eine Frau mit kurzen weißen Haaren, wehender grauer Strickjacke und Stehschritt kam auf sie zu.

Hinter ihnen im Raum schien plötzlich alles leiser zu werden. Die Angestellten verstummten und selbst die Kochtöpfe schienen ihre Dampfkraft von selbst herunterzufahren.

»Ist es wahr, deine Notizen sind gefunden worden?«

June nickte und zeigte auf Laura. »Ja, Mora. Sie hat den Zettel hergebracht.«

Die Frau blieb vor Laura stehen, griff nach ihren Schultern und drückte sie fest. »Mädchen, ich könnte Sie küssen.«

»Danke, aber das wurde ich schon.«

Die Frau zog eine ihrer dünnen Augenbrauen in die Höhe, drehte ihren Kopf zu June, ohne dabei Lauras Schultern loszulassen, und sagte energisch: »Ich sage Ernest, dass er für die nächste Stunde das Kommando übernehmen soll. Du fängst sofort mit diesem neuen Gericht an. Mein besonderer Gast wird bald hier sein und er soll nur das Beste bekommen. Vermassele es nicht!«

Laura wandte sich aus dem Griff der Frau. »Ich werde dann mal gehen.«

»Nein«, sagte June. »Du musst noch bleiben, du bist mein Glücksbringer.«

Das plötzliche Duzen verwirrte Laura noch mehr. Sie wusste nicht, ob sie ihr Gegenüber unverschämt oder sympathisch finden sollte. »Ich habe keine Zeit.«

»Wenn sie geht, koche ich nicht!« June legte energisch den Kochlöffel auf die Arbeitsplatte zurück und verschränkte die Arme.

Laura zuckte zusammen, musste sich dann aber ein Grinsen verkneifen. June war stur, eine Eigenart, die sie von sich selbst gut kannte.

Mora sah Laura mit stechendem Blick an. »Sie müssen doch nur so lange warten, bis das Gericht fertig ist. Kommen Sie, ich spendiere Ihnen auch einen Kaffee. Wenn Sie mögen auch zwei. Ich bin übrigens Mora Dreewel, die Besitzerin des Hotels.«

Laura öffnete den Mund. »Ähm, ja, angenehm. Aber, ich ...«

Doch Mora unterbrach sie. »Herrgott noch mal, die eine Stunde werden Sie ja wohl entbehren können.«

Laura wollte erneut protestieren, doch plötzlich bemerkte sie Junes durchdringenden Blick. Sie formte mit den Lippen ein stummes *Bitte*. Es schien ihr wirklich wichtig zu sein.

Laura fuhr sich mit den Händen durchs Haar. Was hatte sie zu verlieren, zu Hause wartete ja niemand auf sie und wenn sie blieb, würde sie erfahren, was die Angaben auf dem Zettel zu bedeuten hatten und welches Gericht daraus entstehen würde. Und hatte Mick ihr nicht vorgeworfen, sie würde sich nur noch für ihre Arbeit interessieren? »In Ordnung, ich bleibe.«

Mora tätschelte ihr den Oberarm. »Braves Mädchen.« Sie drehte sich um und klatschte in die Hände. »Bringt unserem Gast einen Kaffee und mir einen Schnaps.«

»Ich will keinen Kaffee«, sagte Laura laut.

Sie sah, dass jemand am anderen Ende des Raumes trotzdem die Kaffeemaschine anschmiss. Das Wort der Chefin zählte eindeutig mehr als ihres.

Die Geräuschkulisse war mit einem Schlag wieder angeschwollen. Laura fühlte sich an das stetige Brummen und Surren auf der Raumstation erinnert. Ihr Blick fiel auf June. Diese zog den Zettel aus der Hosentasche und schaute für einige Augenblicke darauf. Ihre Bewegungen passten zu den schwungvollen Notizen auf dem Blatt. Sie stand scheinbar nie wirklich still, war immer in Aktion. Energisch und raumeinnehmend. Junes Stirn kräuselte sich, dann verlagerte sie ihr Gewicht von einem Fuß auf den anderen. Laura gefiel das. Sie war selbst ständig mit irgendetwas beschäftigt und meistens in Bewegung. Junes Schwingungen zogen sie an.

Laura fuhr sich mit einer Fingerspitze über die Lippen. Gut, dass sie nach dem Kuss nicht zu zickig reagiert hatte. Sie fand June interessant und plötzlich war es ihr wichtig, einen vernünftigen Eindruck bei ihr zu hinterlassen. Und irgendwie bewunderte sie June für ihre impulsive Art. Sie schien jemand zu sein, der eher mit dem Herz als dem Verstand reagierte. Das passte zu dem, wie Laura sich Köche vorstellte. Sie waren Künstler, erschufen Dinge.

Laura sah wieder auf die Notizen und sie musste den dringenden Impuls bremsen, June den Zettel aus der Hand zu nehmen. Sie blickte auf die abgewetzten Kanten des Papiers, die entstanden waren, weil sie ihn sich nach dem Trocknen am Abend zu Hause immer wieder angeschaut hatte. *Ich möchte ihn zurückhaben.* Fast hätte sie diesen Satz laut ausgesprochen. Sie hatte ihn seit ihrem Fund am Vorabend die ganze Zeit bei sich getragen. Darüber nachzudenken, wie die Notizen wohl zustande gekommen waren, hatte sie beruhigt. Plötzlich fehlte ihr dieser besondere Gegenstand in ihrer Nähe, der sie auf so angenehme Art beschäftigt hatte.

Einer der jüngeren Männer stellte den Kaffee neben ihr ab.

Laura erschrak. Sie hatte ihn gar nicht kommen sehen. »Danke.«

Er nickte und ging wieder.

June sah zu ihr hoch. »Wie heißt du eigentlich?«

»Laura.«

»Ich bin June. Aber das weißt du ja mittlerweile schon.« Das Lächeln war in ihr Gesicht zurückgekehrt. »Wartest du ganz kurz? Ich muss eben die Übergabe mit Ernest machen, bevor er das Kommando übernimmt.«

Laura nickte und sah June hinterher, die Ernest zu sich rief und auf einige Töpfe zeigte. Ihre Stimmen wurden von dem Geklapper des Geschirrs und dem Dröhnen der Abzugshauben verschluckt.

June probierte noch aus drei Töpfen und klopfte zwei jungen Männern für ihre scheinbar gute Leistung auf die Schulter.

Laura mochte ihre Körpersprache, ihre Gesten wurden im Umgang mit ihren Kolleginnen und Kollegen ganz weich und fließend.

Ernest trat zwischen die Reihen, klatschte in die Hände und gab laut neue Anweisungen. Die zwei Männer, die June eben noch gelobt hatte, zuckten zusammen. June hob beschwichtigend die Hände, trat nah an sie heran und flüsterte ihnen etwas zu. Dann lachten die drei verschmitzt, June knuffte einen von ihnen in die Seite, zwinkerte dem anderen zu und kam dann wieder auf Laura zu.

»Komm mit. Wir gehen da hinten in die Ecke. Das ist der Übungsbereich für unsere beiden Azubis. Da ist es ein wenig ruhiger.«

Laura folgte ihr in die gegenüberliegende Ecke der Küche. Das Stimmengewirr sowie das stetige Klappern der Messer und Löffel verebbte zu einem Hintergrundrauschen.

Entlang der Wand standen und hingen die unterschiedlichsten Utensilien. Laura erkannte Schöpflöffel in verschiedenen Größen, Schneebesen und einen Stampfer. Davor waren in Ständern lange und schmale Reagenzgläser, Pipetten und rundliche Löffel, die sie bisher nur aus Eisdielen kannte, aufgereiht. Die Vielzahl der Dinge und die fast klinische Ordnung und Sauberkeit erinnerten sie an ihren ersten

Rundflug in der Schwerelosigkeit durch die Raumstation, an deren Wänden unzählige Gegenstände mit Klettverschlüssen befestigt gewesen waren. Einiges davon hatte sie in dem halben Jahr auf der Station für ihre zahllosen Experimente und für den alltäglichen Gebrauch benötigt. Auch hier sah es jetzt fast aus wie in einem Labor. Aber war das alles tatsächlich nötig für nur *ein* Gericht?

June ließ ihren Blick ebenfalls über die Gegenstände huschen. Konzentriert presste sie die Lippen aufeinander. Schließlich griff sie nach einer großen Schüssel und hielt sie Laura entgegen. »Halt mal kurz.«

Laura hob die Arme in die Luft und schüttelte den Kopf. »Ich darf nicht. Diese Hände gehören meinem Arbeitgeber.«

June stellte die Schüssel ab, lachte, griff nach Lauras Händen und zog sie nach unten. »So, so, das ist aber ungerecht, ich will auch einen Teil davon ... Ich meine, andere sollten auch was davon haben. Heute. Also, damit du mir helfen kannst.«

Einen Moment verweilten ihre Hände in Junes. Laura spürte, dass ihr die Berührung alles andere als unangenehm war. Schließlich zog June ihre Hände abrupt wieder weg. Ihre Wangen waren gerötet. Sie blickte erst zu der Arbeitsplatte, dann auf die Schüssel und schließlich wieder zu Laura. Es schien, als müsse sie sich kurz orientieren.

»Du hast nicht zufällig ein Gesundheitszeugnis?«

»Habe ich. Wieso?«

June blickte zum anderen Ende des Raumes. »Der Laden brummt heute Abend.« Sie beugte sich zu Laura und sagte dann leiser: »Und mein Stellvertreter Ernest ist nicht der Schnellste. Ich möchte ungern jemanden bei ihm abziehen, das könnte zu Chaos führen. Es wäre toll, wenn du mir beim Zubereiten ein wenig helfen könntest.«

Laura hörte Junes Stimme wie aus der Ferne. Die Berührung ihrer Hände war ihr zu Kopf gestiegen und hatte anscheinend auch ihren Hörsinn beeinflusst. Sie nickte nur.

June zog eine Schublade auf, holte einen Stift und einen Block hervor und begann, Zutaten aufzulisten. Dann ging sie einige Schritte

ins Herz der Küche und rief: »Vince! Du musst mir Sachen aus dem Lager holen!«

Der Lockenkopf, der vorhin so frech gewesen war, kam mit verkniffenem Gesicht auf sie zu, nahm, ohne sie eines Blickes zu würdigen, den Zettel entgegen und schritt davon, als hätte er alle Zeit der Welt.

»Beeil dich, bitte.«

Er stockte kurz, presste ein *Hmpf* durch die Lippen und huschte dann merklich schneller davon.

June öffnete eine weitere Schublade, holte zwei scharfe Messer hervor und aus dem Schrank darunter zwei große Brettchen sowie aus der breiten Schublade daneben eine Pfanne. Sie drehte sich zu Laura um. »Heute kommt ein wichtiger Gast, es ist wohl ein Freund unserer Chefin. Vorgestern habe ich in der Küche experimentiert und mir kam die Idee für ein neues Gericht. Wenn ich etwas Neues ausprobieren, bin ich irgendwie so versunken, dass ich es zwar schaffe, mir nebenbei Notizen zu machen, aber ich kann mich oft am nächsten Tag nicht mehr an die Details erinnern.« Ihre Stimme klang wesentlich weicher als zuvor.

Laura verstand sofort, was June meinte. Sie selbst vergaß bei ihrer Arbeit auch regelmäßig alles um sich herum. Das hatte sie schon so manche Freundschaft gekostet, weil sie Verabredungen vergaß, und selbst das Essen rückte dann so sehr in den Hintergrund, dass ihr erst schlecht werden musste, bis sie sich eine Pause nahm.

June räusperte sich. »Ich war so euphorisch, dass ich an dem Abend nicht zur Ruhe kam und noch einen langen Spaziergang gemacht habe, dabei muss ich den Zettel wohl verloren haben. Das fiel mir leider erst heute Vormittag auf, nachdem Mora mir erzählt hatte, dass ein besonderer Gast vor Ort sei und ich damit angegeben hatte, dass ich genau das richtige Gericht für ihn hätte.« Sie fuhr sich über den Nacken. »Da wir hier Mittag- und Abendessen anbieten, hatte ich keine Zeit mehr, noch einmal zu experimentieren.« June

sprach nun ganz leise und schaute beim Reden mehrmals zur Seite. »Mora war stinksauer. Aber dann kamst du.« Sie sah Laura an. Junes Blick hatte eine unerklärliche Tiefe.

Langsam ergab alles einen Sinn. »Das ist nett, dass du mir das erzählst.« Vermutlich wollte June sich damit auch indirekt entschuldigen, dass sie Laura so vehement zum Bleiben aufgefordert hatte.

»Wenn man in der Küche zusammenarbeitet, sollte man keine Geheimnisse voreinander haben, das lässt nämlich die Milch sauer werden.«

Laura zog eine Augenbraue hoch. »Alte Kochweisheit?«

»Yipp, gerade erfunden«, sagte June und grinste.

Vince kam zurück, ließ schwungvoll zwei große Schüsseln vor ihnen auf die Arbeitsplatte fallen, die bis zur Wand schlingerten, drehte sich abrupt wieder um und eilte davon.

June verdrehte die Augen.

Laura hätte zu gern gewusst, was zwischen den beiden das Problem war. Sie nahm sich einen Moment Zeit, June genauer zu betrachten. Die zeigte aber keine Regung mehr Vince betreffend, sondern schien völlig in die Notizen vertieft. Ihre weiblichen Rundungen zeichneten sich hübsch unter der Kochkleidung ab. Ihre Körperhaltung war lässig und ließ auf ein gesundes Selbstbewusstsein schließen. Im Moment lehnte sie mit der rechten Hüfte an der Arbeitsplatte und hatte die linke Hand in die Seite gestützt. Mit einem Finger der freien Hand fuhr sie die abgewetzten Kanten des Zettels entlang. Auf ihrem Handrücken waren feine, rötliche Narben zu sehen, die mit Sicherheit durch das Hantieren mit all den scharfen und heißen Küchenutensilien herrührten. Laura hatte den Wunsch, sich irgendwo anzulehnen und June weiterhin möglichst unbeobachtet betrachten zu können.

»Der Zettel hat einen weiten Weg hinter sich, ich werde das Ganze noch mal abschreiben.«

Laura wurde aus ihren Gedanken gerissen, zuckte zusammen und nickte ihr zu, dann näherte sie sich June, um ihr über die Schulter zu blicken.

June schrieb die Abkürzungen diesmal aus. Das S hatte für Spinat gestanden und das Ä für Äpfel, aus dem C wurde das Wort Cantadou, das Laura gar nichts sagte. Von der Fensterbank nahm June ein dickes Notizbuch, in das sie den alten, gefalteten Zettel hineinlegte, bevor sie das Buch wieder zurück an seinen Platz schob.

*Merk dir die Stelle, wo sich der Zettel befindet*, schoss es Laura durch den Kopf. Als June sie ansah, legte Laura die Stirn in Falten, damit es so aussah, als konzentriere sie sich auf Junes neue Notizen und das Gericht.

»Okay, es gibt gegrillten Lachs mit Paprika, Frühlingszwiebeln und Chili, dazu Spinatspalten und Cantadou-Sellerie-Rouladen. Der Fisch wird mit einem Aceto-Kapern-Mix verziert. Könntest du bitte einen Apfel schälen und ihn in Scheiben schneiden? Und ich bräuchte eine Stange Sellerie in feinen Ringen.«

Laura sah zu den beiden Schüsseln. Jetzt nur keine Blöße zeigen. Was sollte das bitte sein, ein Aceto-Kapern-Mix? Und dieser Cantadou? Klang eher wie ein Gesellschaftsspiel. *Also, lächeln, nicken und so tun, als ob.* »Geht klar. Einmal Rührei. Kommt sofort.«

June grinste, dann wedelte sie mit den Händen. »Bitte, Konzentration.«

*Gar nicht so leicht bei dem Anblick.* Laura schluckte. Ihr wurde heiß. Was war denn nur mit ihr los? Hatte der gestrige Tag sie so durcheinandergebracht, dass sie in der Nähe von interessanten Frauen auf einmal die Fassung verlor?

June zeigte auf die Spülbecken. »Das ganz außen ist zum Händewaschen und das daneben zum Abwaschen der Lebensmittel.«

Laura nickte. Sie wusch sich die Hände, nahm die Zutaten aus der Schale und säuberte den Stangensellerie. Er rutschte ihr immer wieder aus der Hand, während sie versuchte, die Kerben von der

Erde zu befreien, ohne das Gemüse zu beschädigen. Zurück an der Arbeitsplatte hielt sie inne. *In feine Scheiben schneiden.* Was sollte das bedeuten? Waren feine Scheiben so dick wie Sechskantmuttern? Mit so einer Angabe könnte sie etwas anfangen. Laura blickte zu June, die neben ihr stand, gerade ein Glas Kapern öffnete und in Gedanken versunken schien. *Hast du etwa Angst, dich zu blamieren? Mach einfach!*

Laura begann zu schneiden, setzte immer mal wieder kurz ab und beobachtete June, die mit flinken, aber kontrollierten Handgriffen eine rote Paprikaschote und Frühlingszwiebeln in dünne Ringe schnitt, bevor sie aus der Chilischote die Kerne entfernte und sie in feine Stücke hackte. Unter ihrer Haut auf den Handrücken sah Laura feine Adern pulsierend nach oben treten. June schien in ihrem Element zu sein.

*Starr sie nicht an!* Laura machte mit dem Apfel weiter.

»Die sind zu schmal. Sie müssen so dick sein wie dein Zeigefinger«, kommentierte June plötzlich.

Laura entfuhr ein Grummeln.

June lächelte. »Das Gute ist, wenn man sich mit der Größe vertut, dann kann man die Stücke einfach aufessen und niemand merkt es.« Sie griff nach einem Stückchen, warf es sich in den Mund und schob dann die fertige Auflaufform mit dem Lachs und dem Gemüse zur Seite.

Auch Laura nahm ein Stück Apfel und biss hinein. Wenn Fehler in der Raumfahrt doch auch so einfach zu lösen wären.

June schaltete den Ofen an und wusch eine Handvoll frischen Spinat.

Laura beeilte sich mit dem Apfel, um June dabei zusehen zu können, wie sie die Spinatspalten zubereitete. Von so etwas hatte sie noch nie gehört.

Als das Wasser im Kocher sprudelte, goss June es in einen Topf, nahm eine Art flaches Sieb von einem der Haken, legte es auf den

Rand des Topfes, gab den Spinat auf das Sieb und schloss das Ganze mit dem Deckel. »Die Spinatblätter müssen kurz im Dampf garen, in der Zwischenzeit kann man den Teig für die Crêpes machen. Gibst du mir die Milch?«

Laura reichte ihr die Packung.

Aus einem Ei, Milch und Mehl rührte June den Teig zusammen und schob ihn zur Seite. Als sie bemerkte, dass Laura sie betrachtete, sagte sie: »Jetzt kommt der Spinat raus und wird mit Gemüsebrühe und fünf Gramm Gellan aufgekocht.«

*Gellan.* Laura dachte an die Worte von Claudius. »Jemand hat mir gesagt, man benutzt Gellan vor allem in der Molekularküche.«

June nickte. »Ich sehe, du bist nicht unvorbereitet hierhergekommen.« Ein Lächeln huschte über ihre Lippen. »Gellan ist ein Vielfachzucker und ein hervorragendes Geliermittel, er kann schon in geringer Konzentration aus Flüssigkeiten feste, klare Gelees machen. Nachdem ich die Zutaten verkocht habe, fülle ich sie in eine Terrinenform und stelle sie in ein Wasserbecken. Die Masse wird erkalten und wir haben eine Art Spinatplatte, aus der man jede Form ausschneiden kann. Vor dem Servieren werden diese Spalten noch mal kurz in Gemüsebrühe erwärmt. Das Mischungsverhältnis ist nicht so leicht, denn der Geschmack und die Stabilität der Masse haben nicht nur mit der Sorte des Spinats zu tun, sondern auch mit der richtigen Menge. Deswegen war ich so froh, als ich eine gute Mischung gefunden und sie notiert hatte.«

»June!«

Beide drehten die Köpfe.

Eine junge Kellnerin kam auf sie zu. »Moras Gast ist da, sie trinken gerade einen Aperitif. Du hast noch ungefähr eine halbe Stunde Zeit.«

»Danke Claire, das müsste passen.« June schob die Auflaufform in den Ofen und mischte Olivenöl, Balsamico, Kapern und Zucker in einer Schüssel. Das war dann wohl der Aceto-Kapern-Mix, von

dem sie gesprochen hatte. Anschließend presste sie das Ganze durch ein Sieb und zog die Flüssigkeit in einer fingerdicken Pipette auf. Das nun grünliche Öl trennte sich von dem Essig und ließ den Inhalt dadurch zweifarbig schimmern.

Laura kniff die Augen zusammen. Irgendwie war das, was June hier machte, fast Zauberei.

»Gibst du mir dein Brettchen?«, fragte June.

Laura reichte es ihr.

June griff danach, ohne richtig hinzusehen, und streifte dabei Lauras Finger. Etwas fahrig zog sie das Brett zu sich und starrte für einen Moment darauf.

»Ist das Ergebnis so schlecht?«

June blinzelte. »Ähm, nein. Die sind gut. Könntest du die Apfelscheiben bitte in einer beschichteten Pfanne bei ganz geringer Hitze erwärmen, bis sie ein wenig braun werden. Das bringt ihre Maserung stärker hervor und sie werden süßer. Es muss weder Öl noch Butter dazu. Die Selleriestücke müssen nur kurz in den Dampfgarer. Du hast ja gesehen, wie ich das bei dem Spinat gemacht habe. Ich muss eben wohin. Bin aber gleich wieder da.«

Bevor Laura antworten konnte, verließ June hastig die Küche. Lauras Blick fiel auf das dicke Notizbuch. Sollte sie es wagen und sich den Zettel zurücknehmen?

Sie sah zur Seite. Niemand beobachtete sie. Laura griff nach dem Buch. Es war schwer. Sie klappte es vorsichtig an der Stelle auseinander, an der sie den Zettel vermutete, fand aber nichts, also blätterte sie weiter. Viele Rezepte waren mit zahlreichen Notizen an den Rändern versehen. Am oberen Rand gab es jeweils eine Anmerkung in roter Schrift: *mit Jasmin besprochen, fand Jasmin etwas zu fad, Jasmin muss es noch probieren.*

Wer war Jasmin? War sie Junes Ausbilderin gewesen? Neugier regte sich in Laura, doch sie hatte keine Zeit, weiter in dem Buch zu stöbern. Hastig klappte sie es zu und schob es zurück. Ihr Blick

fiel durch das Fenster in den Hinterhof. Dort ging June auf und ab. Sie hatte die Arme vor der Brust verschränkt und kaute auf ihrer Unterlippe. Ihr ganzer Körper wirkte angespannt. Was beschäftigte sie so?

Laura riss sich auch von diesem Anblick los. Sie hatte schließlich einen Auftrag zu erfüllen.

~ ~ ~

»Alles in Ordnung?«

Laura drehte sich zu June um. *Das könnte ich dich auch fragen.* Irgendetwas war anders. Sie wirkte nicht mehr so fokussiert wie noch vor zehn Minuten, wich Lauras Blick aus und begutachtete stattdessen den Sellerie und die Äpfel, die Laura zubereitet und auf Teller gelegt hatte. »Ich denke schon, der Sellerie ist weich und die Apfelscheiben sind angebraten.«

»Sehen gut aus.«

»Es kann bald serviert werden«, rief jemand in ihre Richtung.

»Okay!«

June sah in den Ofen und dann auf die Uhr an ihrem Handgelenk. »Der Fisch wird jetzt noch knapp zehn Minuten gegrillt.« Sie schnitt fünf Dreiecke aus den Spinatplatten, goss heißes Wasser aus dem Kocher in einen Topf, löste einen Brühwürfel auf und legte die Stücke hinein.

Laura betrachtete June. Sie war blass. Was war es, das sie so nervös werden ließ? Sie schien eine sehr erfahrene Köchin zu sein, was also machte ihr solch einen Druck?

June erhitze die Crêpes-Pfanne, zog Alufolie aus einer Schublade und breitete eine lange Bahn auf der Arbeitsplatte aus. Sie biss auf ihre Zungenspitze, die zwischen ihren Lippen hervorschaute. Laura musste zweimal hinsehen und schnappte nach Luft, während June Teig in die Pfanne goss, sie einige Male schwenkte und dann mit einem Pfannenheber die hauchdünne Scheibe wendete.

Laura stieg der Duft des gebackenen Teigs in die Nase. Vielleicht blieb ja ein Crêpe übrig.

June öffnete die Packung mit dem Cantadou, gab davon einen großen Löffel in eine Schüssel und rührte die Selleriestücke darunter. Cantadou war also so etwas wie ein Frischkäse.

Sie nahm einen weiteren Löffel, tauchte ihn in die Masse, gab eine der Apfelspalten darauf und hielt ihn Laura vor die Lippen. »Probier mal.«

Gehorsam nahm Laura ihr den Löffel ab, schob ihn sich in den Mund und kaute bedacht. Die Süße des Apfels vermischte sich mit dem leicht nussigen Geschmack des Selleries. Der cremige Frischkäse gab dem Ganzen eine auflockernde Note. »Sehr lecker.«

»Damit wird jetzt der Crêpe gefüllt.« Während June die Masse auf dem Crêpe verstrich, schaltete sie den Wasserkocher an, rollte den Teig und wickelte ihn in die vorher ausgelegte Alufolie. Sie testete den Lachs. »Noch fünf Minuten.«

Wieder war Laura völlig fasziniert davon, wie minutiös alles ablief. Jeder Handgriff musste sitzen. So, wie in ihrem eigenen Job.

Als Nächstes zog June einen großen geschwungenen Teller aus einem Hängeschrank, nahm die Spinatgeleestücke aus dem Topf und legte sie schräg übereinander an den Rand. Mit einem zufriedenen Lächeln auf dem Gesicht wickelte sie den Crêpe aus, schnitt zwei breite Scheiben davon ab, drapierte sie mittig auf dem Spinat und legte einige Apfelspalten obenauf.

Laura lehnte sich an die Küchenzeile und beobachtete das Geschehen. Ihr gefielen Junes flinke Bewegungen. Diesem Schauspiel gekonnter Handgriffe hätte sie ewig zuschauen können.

June holte den Lachs aus dem Ofen, legte ihn auf den Teller und arrangierte geschickt ein paar Löffel der Paprika-Chili-Mischung darum. Dann verzierte sie den Fisch mit Essig und Öl aus der Pipette.

Auf dem Teller war ein Farbenspiel aus Braun-, Rot-, Gelb- und Grüntönen entstanden. Laura erinnerte der Anblick an den

Moment, als sie mit der ISS den südlichen Teil Afrikas überflogen hatten und die getrocknete Erde und der Sand von dem Leuchten der dunkelgrünen Bäume gesprenkelt worden war.

Ein süß-feuriger und doch frischer Duft stieg ihr in die Nase. »Es riecht fantastisch.«

June lächelte, dann eilte sie nach vorne, gab einer Kellnerin ein Zeichen, kam wieder zurück und atmete laut aus. »Geschafft. Ich danke dir.«

*Ich danke dir!*, wollte Laura erwidern, ließ es dann aber sein und sagte stattdessen: »Es hat Spaß gemacht.« Es war also geschafft, sie hatte ihren Teil beigetragen. Unschlüssig rieb sie sich die Hände. Sollte sie noch bleiben, um zu sehen, wie der Gast auf das Essen reagierte? Wollte June, dass sie noch blieb? »Na, dann kann ich ja jetzt gehen«, sagte Laura und stieß sich von der Arbeitsplatte ab.

June griff nach ihrem Arm. »Bitte, bleib noch, bis ich weiß, was er sagt.«

Laura grinste. »Hat das wieder was mit einer Küchenweisheit zu tun?«

June zog behutsam ihre Hand weg. »Nein. Es wäre einfach nur schön, wenn du noch bleibst.«

Laura schluckte. Mit so viel Ehrlichkeit hatte sie nicht gerechnet. »Okay.«

»Ich brauche jetzt einen Espresso. Möchtest du auch?«

Laura schüttelte den Kopf. »Nein, meiner steht noch da hinten und ist kalt. Ich trinke keinen Kaffee. Der enthält Tannin, das hemmt die Eisenaufnahme im Körper.«

»Ja, das stimmt.« June runzelte die Stirn, als würde sie überlegen, warum das für Laura so wichtig war. »Es ist gut, dass du auf deine Ernährung achtest. Ich mach dir auch gern einen Tee.«

»Ein Wasser reicht.«

»Du lässt dich wohl nicht gern verwöhnen.«

Laura spürte, wie ihre Wangen heiß wurden.

Auch June sah plötzlich zur Seite und erwartete anscheinend keine Antwort.

Sie gingen zu einer breiten, silbrig funkelnden Kaffeemaschine mit hellblau leuchtendem Display und fünf Knöpfen. Darunter stand ein kleiner Kühlschrank. »Das ist unsere Erfrischungsecke.«

»Wird in der Küche den ganzen Tag gekocht?«

June stellte die Maschine an und zog eine Karte aus der Hosentasche. Diese hielt sie vor einen runden Sensor an der Seite der Maschine. Ein Klicklaut ertönte. June schob eine kleine Tasse unter eine der Düsen und drückte einen Knopf. Zischend floss die dampfende Flüssigkeit in die Tasse.

»Drüben im Hotel gibt es nur eine kleine Küche. Dort wird morgens das Frühstück zubereitet. Es ist für die Gäste inklusive. Das Restaurant öffnen wir mittags und abends für jedermann.«

»Dann hast du die Abende nie für dich?«

»Wir haben natürlich wechselnde Schichten, aber wir tauschen oft untereinander. Mein Kollege hat zwei Kinder und ist ganz froh, dass ich so flexibel bin und mir sind die Abendschichten ganz recht. An manchen Tagen mache ich auch beide Schichten, es gibt zwei Stunden Pause dazwischen.«

June goss ihr ein Glas Wasser ein.

»Dann ist dir deine Freizeit nicht so wichtig, oder?«

In einem Zug trank June die kleine Tasse aus. Etwas hinter Laura schien plötzlich ihre Aufmerksamkeit zu erregen. Ohne die Frage zu beantworten, setzte sie sich in Bewegung.

Laura stutzte, dann folgte sie ihr bis zu einem Topf, in dem einer der Azubis beständig rührte. June zwinkerte ihm zu und hob den Zeigefinger vor die Lippen, dann wandte sie sich an Laura und sagte leise: »Ernest tut meistens zu wenig Kräuter an das Risotto.«

Aus der Ferne drang eine tiefe Stimme zu ihnen: »Finger weg, Lady. Du hast Mora gehört. Die Küche gehört gerade mir.«

Junes Stellvertreter blitzte sie aus zusammengekniffenen Augen an.

June hob einen Daumen in die Luft. »Es riecht ganz toll!« Dann neigte sie den Kopf zu Laura und flüsterte: »Zu wenig Kräuter, es riecht fad. Lenk du ihn ab und ich entführe den Topf.« Sie grinste und tat, als sei sie mit dem Azubi in ein Gespräch vertieft.

Laura lachte.

»June!«, schallte es plötzlich durch den Raum.

Laura zuckte zusammen. Sie sah zu der Tür, die in den Gastraum führte und aus der nun Mora herbeigeeilt kam und sich vor June aufbaute. »Du musst raus. Der Restaurantkritiker, er will dich sprechen.«

»Restaurantkritiker? Was meinst du?«

»Ich sage, da draußen sitzt ein Kritiker, der von deinem neuen Gericht schwärmt und dich sehen möchte.«

»Der Mann, für den das Gericht war, ist gar kein Freund von dir?«

»Nein.«

»Wer ist es?«

»René Russo.«

Schlagartig schien alle Farbe aus Junes Gesicht zu entweichen, bis sie fast so weiß war wie ihre Kochmütze.

»Das darf doch nicht wahr sein. Der?«

»Du kennst ihn?« Mora runzelte die Stirn.

»Ja, nein, ich ... Wieso hast du mich nicht ehrlich darauf vorbereitet?«

»Weil du dich nicht darauf eingelassen hättest.«

»Natürlich nicht und du weißt wieso. Ich kann so was nicht. Ich werde da nicht rausgehen.«

Laura fuhr ein Schauer über den Rücken. Junes Stimme klang kraftlos und zitterte, was so gar nicht zu der selbstbewussten Köchin passte, die sie in Aktion erlebt hatte.

»Verdammt, June. Jetzt sei nicht albern. Irgendwann musst du mal über deinen Schatten springen.« Mora stemmte die Hände in die Hüften.

»Mora, nein! Du verstehst nicht ...«

»Du bist mir das schuldig!«, unterbrach Mora sie unwirsch.

Sie starrten sich an.

Laura musste sich zusammenreißen, um nicht auf der Stelle Mora aufzufordern, sich zurückzuhalten.

June verschränkte die Arme vor der Brust. »Jemand anderes muss für mich gehen!«

»Ich habe ihm schon gesagt, dass wir eine Köchin haben. Siehst du hier noch eine andere Köchin im Raum?« Mora machte eine ausladende Geste. Ihre Wangen waren vor Zorn gerötet.

Junes Blick fiel auf Laura. »Du musst gehen!«

»Bitte, was?« Laura sah sie mit offenem Mund an.

»Du gehst raus zu ihm und tust so, als seist du die Köchin. Du brauchst nur eine Schürze und ...«

»Aber ... Ich habe keine Ahnung vom Kochen.« Dieser Tag wurde immer skurriler. Sie war Astronautin, keine Köchin und schon gar keine Schauspielerin.

»Erzähl ihm irgendwas. Du warst doch gerade dabei.«

Mora schob sich vor Laura und packte sie unsanft an den Schultern. »Es geht nur um ein kurzes Gespräch. Er ist doch längst überzeugt. Benutzen Sie Ihre Fantasie. Sie werden doch wohl schon mal eine Kochshow gesehen haben. Und wenn das nicht zieht, dann bringen Sie Ihre schönen Augen zum Einsatz.«

Weder der Rezeptionist, noch jemand aus der Küche hatte Laura bisher erkannt. Das sprach dafür, dass es auch mit dem Restaurantkritiker klappen könnte. Aber die beiden glaubten doch nicht ernsthaft, dass sie eine überzeugende Köchin abgeben würde?

Laura sah zu June. Deren flehender Blick traf sie ins Mark. Junes Lippen formten wieder mal ein stummes *Bitte*. Laura rang mit sich. Wenn das schiefging, würde sie sich da draußen erklären müssen. Aber June schien in noch viel schlimmeren Nöten zu stecken. Kreideweiß stand sie vor ihr. Ihr Blick verriet eindeutig Angst.

Zwar wusste Laura bisher nicht wovor, aber etwas in ihr wollte June unbedingt davon erlösen. »Okay, ich mache es.«

Mora drehte sich abrupt um. »Vincent, hol Junes Ersatzklamotten, schnell jetzt!«

June ging einen Schritt auf Laura zu. Anders als beim ersten Mal war ihre Reaktion diesmal nicht stürmisch. Sie legte nur zart eine Hand auf Lauras Unterarm. »Du rettetest mich. Zum dritten Mal«, flüsterte sie.

Laura nickte ihr zu. Gerade wollte sie nach ihrer Hand greifen, um sie beruhigend zu drücken, da nahten hinter ihnen Schritte.

»Ziehen Sie das an!« Mora hielt ihr eine Kochjacke vor die Nase.

Ohne mit der Wimper zu zucken zog Laura sich die Jacke über und schaute auf die ellenlange Reihe von Knöpfen vor ihrem Bauch. Ungeschickt fing sie an, die Untersten zu schließen.

June stellte sich vor sie und knöpfte die Oberen zu.

In der Mitte angekommen, berührten sich ihre Finger. Ein Schauer lief über Lauras Haut.

June setzte ihr eine Kochmütze auf, dann ließ sie ihren Blick über Lauras Körper wandern. »Du siehst gut aus. Also, die Sachen stehen dir, meine ich.«

Laura straffte die Schultern.

»Es ist der Mann mit der roten Fliege und der großen runden Brille, rechts am Fenster«, sagte Mora.

Laura ging auf die Tür zu. Ihr war ein wenig schwindelig. *Mach es wie immer, im Training, im All: Öffne die Luke und stell dich der Herausforderung. Und los!*

~ ~ ~

Laura betrat die Küche. Wie lange war sie weg gewesen? Zehn oder fünfzehn Minuten? Ihre Knie waren ganz weich.

Mora und June standen in der Nähe der Kaffeemaschine und sahen sie mit weit geöffneten Augen an.

»Wie ist es gelaufen, Mädchen?«, fragte Mora barsch und tat einen Schritt auf sie zu.

*Himmel!* Diese ruppige Fregatte ging ihr ernsthaft auf die Nerven. Laura sah an ihr vorbei zu June. »Ich habe irgendwas von Aromen-Kombinationen erzählt, von Farbmischungen.« Laura schüttelte dabei den Kopf. Sie konnte immer noch nicht glauben, dass er ihr das alles abgenommen hatte.

»Und weiter?«, fragte Mora.

»Er hat noch Zweifel. Er will beim Kochen des Gerichtes zusehen.«

»Was?«, entfuhr es June.

»Er will hier in der Küche beim Kochen des Gerichtes zusehen«, wiederholte Laura. »Er ist sich wegen der Auszeichnung noch unsicher und braucht die Meinung eines Kollegen. Ich soll das Gericht kochen und dann wollen sie entscheiden, ob sie dem Restaurant einen weiteren Stern verleihen.«

»Das ist ja großartig!«, rief Mora. »Endlich! Wann will er kommen?«

»Wenn die Jury ihre Rundreise beendet hat, in ungefähr acht Wochen. Er meldet sich noch mal.«

June starrte sie an. »Aber, wie soll das gehen? Er denkt doch, du wärst ich.«

Mora blickte zwischen den beiden hin und her.

»Mora! Du musst ihm absagen.«

Schneidend drückte Mora ein *Pfff* durch die Zähne. »Diese Chance lasse ich mir doch nicht entgehen. Wir behaupten, wenn er kommt, dass die andere Köchin gekündigt hätte und du wirst ihn empfangen.«

June fuhr sich über das Gesicht. »Nein, auch in acht Wochen werde ich ihm nicht gegenübertreten. Ich kann nicht.«

Es verunsicherte Laura, June weiter so verzweifelt zu sehen. Auch wenn ihr der Grund noch immer verborgen war. Musste Mora

sie so unter Druck setzen? Immerhin war doch sie Schuld an dieser ganzen Misere.

Mora sah Laura an. »Er hat Ihnen abgenommen, dass Sie die Köchin waren, also scheinen Sie sich geschickt angestellt zu haben. Acht Wochen sind eine lange Zeit. June wird Ihnen das Gericht beibringen. Sie liefern eine nette Show vor den Leuten ab und alles ist gut.«

»Bitte?«, entfuhr es Laura. »Ich kann nicht kochen und ich werde nicht kochen. Ich bin doch nicht Ihr Vasall.« Sie hatte endgültig genug. Verstimmt zog sie sich die Mütze vom Kopf.

June drängte sich zwischen sie und Mora. »Ich würde gern versuchen, es dir beizubringen. Jeder kann kochen lernen. Ich zeige dir alles, bis ins Detail. Was bist du denn eigentlich von Beruf?«

»Ich bin Astronautin.«

Junes Augen weiteten sich. »Ist nicht wahr? Ihr esst alles aus Plastikbeuteln, oder?«

Scherze waren wirklich das Letzte, was Laura jetzt gebrauchen konnte. Sie tippte sich nachdenklich gegen die Lippen, presste ein *Hmm* hervor und ließ den Blick durch den Raum schweifen. »Du hast vollkommen recht, ich frage mich auch schon die ganze Zeit, in was für einem merkwürdigen Raum ich mich hier befinde. So etwas habe ich vorher noch nie gesehen.« Sie presste June die Mütze gegen die Brust und ließ sie los, sodass June rasch danach greifen musste, damit sie nicht zu Boden fiel. »Weißt du was? Mach es einfach allein. Ich gehe jetzt!«

Hastig nestelte sie an den Knöpfen der Kochjacke herum. *Shit, warum sind das so viele?* Am liebsten hätte sie sich die Jacke vom Körper gerissen. Dann wären die ganzen Knöpfe in der Küche herumgesprungen. Das wäre ein filmreifer Abgang gewesen. Endlich hatte sie den letzten Knopf erreicht. Sie zerrte sich die Jacke vom Körper und drückte sie June ebenfalls vor die Brust, dann schob sie sich an ihr vorbei.

June ließ die Sachen fallen, griff nach Lauras Arm und zog sie zu sich zurück. »Laura, das war ein blöder Scherz, entschuldige. Ich bin total nervös.« Leise fügte sie hinzu: »Ich brauche dich.«

*Ich brauche dich.* Dieser Satz löste ein Kribbeln unter ihrer Haut aus. June brauchte sie und brauchte Laura nicht gerade ebenfalls eine Chance, sich in ihrem Privatleben einer neuen Herausforderung zu stellen? Micks Vorwurf saß immer noch tief. Wenn sie sich dieser Sache stellte, hatte sie auch Argumente gegen seine Einschätzung.

Plötzlich spürte Laura eine Hand auf ihrer Schulter.

Mora war wieder näher an sie herangetreten und starrte sie mit zusammengekniffenen Augen an. »Sie sind Astronautin? Dann müsste man Ihr Gesicht doch kennen.«

»Was wollen Sie sehen? Mein Selfie mit Mister Spock? Ich war die erste deutsche Astronautin im All. Der Einsatz liegt jetzt sechs Jahre zurück.«

Mora machte einen Schritt nach hinten. »Sie sind *die* Laura Benedikt? Viel gehört hat man danach ja nicht mehr von Ihnen.«

Laura schnürte es die Kehle zu. »Haben Sie schon mal was von Bodenkontrolle gehört? Forschung? Es gibt genug Aufgaben auf der Erde. Unsere Leute da oben schaffen ihre Missionen bestimmt nicht alleine.«

Mora hob abwehrend die Hände. »Ist ja gut. Aber Sie wollen mir nicht allen Ernstes erzählen, dass Sie im Weltraum spazieren gehen können, aber vor einem Kochlöffel Angst haben?«

Laura verschränkte die Arme und beugte sich nah zu Mora. »Vielen Dank, dass Sie mir die Dimension dieser Aufgabe bewusst machen. Könnten Sie uns jetzt alleine lassen?«

Mora funkelte sie an, streckte ihr dann aber die Hand entgegen. »Auf Wiedersehen, Frau Benedikt.«

Laura griff nach ihrer Hand und erwiderte den festen Druck so lange, bis Mora als Erste ihre Hand wegzog.

»June, du bringst mich nachher auf den neusten Stand! Komm später in mein Büro«, sagte Mora barsch und fegte aus dem Raum.

Immer noch innerlich vor Wut schnaufend ging Laura zurück in die Ecke, in der sie zuvor gekocht hatten. Das Küchenpersonal hatte immer wieder zu ihnen herüber gesehen. Sie wollte in Ruhe mit June reden können.

June folgte ihr zögerlich und sah sie dann mit einem Blick an, der ihr einen Stich versetzte. *Verdammt noch mal! Eigentlich sollte ich doch wütend auf sie sein.* »Könntest du mir jetzt mal erklären, was hier los ist? Wieso konntest du da vorhin nicht rausgehen? Und wieso kannst du diesem Typen nicht begegnen?«

»Ich kann so was nicht gut, mit anderen reden und mich präsentieren. Mora weiß das. Eigentlich. Ich will einfach nur eine Köchin sein, die ihre Arbeit macht.«

»Das ist alles? Und was meinstest du damit, dass du Russo kennst?«

June sah zu Boden. »Das habe ich so nicht gesagt. Ich habe mal von ihm gehört, er soll sehr streng sein.«

Wieder empfand Laura Mitleid. Und wieder kam ihr für den Bruchteil einer Sekunde Mick in den Kopf, der ihr vorgeworfen hatte, dass sie sich nur noch für ihren Job interessierte.

»Wenn ich zusage, wie könnte das Ganze ablaufen?«

»Dann treffen wir uns regelmäßig und ich bringe dir bei, das Gericht perfekt zuzubereiten.«

In Lauras Bauch machte sich Unbehagen breit. Sie versuchte, sich gerade darauf vorzubereiten, die Erde vielleicht für eineinhalb Jahre nur noch aus weiter Ferne sehen zu können, indem sie zu ihren Freunden und der Familie Abstand gewann. Wie sollte da jemand Neues in dieses Gefühlschaos passen?

»Was meinst du mit regelmäßig?«

»Wie schnell lernst du?«

»Ich konnte in vier Monaten Russisch.«

Junes Miene veränderte sich nicht, sie schien unbeeindruckt. »Kochen hat nichts mit Auswendiglernen zu tun, sondern mit

Feingefühl und Hingabe.« Die Röte stieg ihr ins Gesicht, als wäre es ihr unangenehm, so leidenschaftlich geworden zu sein. »Jedenfalls ist es nicht mit ein paar einstudierten Handgriffen getan«, fügte sie hinzu.

»Ich wohne drei Stadtviertel von hier entfernt. Das könnte zeitlich eng werden.«

»Dann komme ich zu dir. Oder hätte da jemand was dagegen. Dein Freund?«

»Ich lebe allein, aber darum geht es gar nicht. Ich muss viel arbeiten.«

»Solltest du aber nicht. Du siehst blass aus.«

Laura atmete laut aus. »Bei mir ist es einfach schlecht. Meine Küche ist für so was nicht ausgerüstet.«

»Hast du einen Herd und einen Topf?«

*Ja, aber das war es auch schon. Meine Güte, kann sie mal aufhören, Fragen zu stellen.* »Gibt es keine Alternative?«

»Dann müssen wir uns zumindest samstags hier treffen. Da hat das Restaurant zu, unsere eigenen Gäste sind dann im Zentrum der Stadt unterwegs und die umliegenden Firmen und Betriebe haben überwiegend geschlossen. Zudem musst du ja auch diese Küche kennenlernen.«

»Wieso gehst du davon aus, dass ich an den Wochenenden Zeit hätte?«

»Das war erst einer meiner Vorschläge.«

Laura hob eine Augenbraue. *Okay, prima, verplane meine Freizeit, ohne mich zu fragen.*

»Wir müssen beide tagsüber arbeiten, aber vielleicht finden wir andere Möglichkeiten, uns zu treffen, damit ich dir auch ein wenig Theorie beibringen kann. Wie viel Schlaf brauchst du?«

»Wenig.«

»Hab ich mir gedacht. Ist bei mir auch so. Übermorgen um sechs Uhr gehe ich in die Markthalle. Einmal in der Woche ist

dort der Stand einer Inderin, bei der ich Kräuter und Gewürze hole. Du könntest mitkommen und schon einen Einblick in die Welt der Kochkunst und ihrer Vorbereitungen bekommen.«

Laura fuhr sich mit einer Hand über das Gesicht. »June, ich ...« *Ich bin eigentlich gerne allein*, wollte sie sagen, aber das war jetzt nicht angebracht. Sie hatte sich auf diese Situation eingelassen, nun musste sie auch mit den Konsequenzen zurechtkommen.

June legte kurz die Hand auf ihren Unterarm. »Es sind nur acht Wochen. Und wenn etwas schiefgeht, hast du immer noch die Option, in den Weltraum zu verschwinden.«

Laura konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen.

»Du kannst die Erde einfach hinter dir lassen, wenn es brenzlig wird«, ergänzte June.

»Wir fliegen nicht jede Woche zum Mond, so leicht ist es also nicht.«

»Also geht es diesen Samstag?«

»Vormittags mache ich Sport.«

»Dann zur Mittagszeit?«

Da war sie wieder, diese sture Art, die Laura leider nur allzu sympathisch fand. Sie nickte.

»In Ordnung. Dann halten wir Samstag fest. Und die Marktadresse für übermorgen simse ich dir.« June ging zu einer Schublade, holte Stift und Zettel daraus hervor, schrieb ihre Nummer darauf, reichte ihr das beschriebene Blatt und ein leeres sowie den Kugelschreiber.

Laura notierte ebenfalls ihre Nummer. Dann sah sie auf den Zettel, den June ihr gegeben hatte, und auf die schönen, geschwungenen Ziffern. »Also, bis bald.«

»Bis bald. Laura?«

»Ja?«

»Danke.«

Laura lächelte und verließ kopfschüttelnd die Küche.

~ ~ ~

Eine dreiviertel Stunde später saß Laura in ihrer Küche und starrte in ihre Teetasse. Was war da im Hotel bloß geschehen? Wie hatte sie in diese Situation geraten können? Die vergangenen Stunden zogen immer wieder an ihr vorbei. *Hättest du deine Neugier wegen des Zettels nicht bremsen können?* Wohl kaum. Zu sehr hatte sie es genossen, sich davon lenken zu lassen und sich ablenken zu lassen von dem, was sie persönlich betraf. Wie hätte sie auch wissen sollen, dass sie in eine derart abstruse Situation manövriert werden würde?

Aber jetzt war es sowieso zu spät. Sie hatte June ein Versprechen gegeben und wollte versuchen, sie nicht zu enttäuschen. Es war eigentlich nicht ihre Art, so überstürzt eine Entscheidung zu treffen, doch Micks Vorwürfe hatten ihren Ehrgeiz geschürt. Zudem fand sie June interessant. Es gab sicher Schlechteres, als mit einer so lebhaften und doch rätselhaften Person etwas Zeit zu verbringen. Ein wenig Abwechslung in ihrem Leben konnte nicht schaden. Laura nagte an ihrer Unterlippe. Würde sie wirklich in so kurzer Zeit das Kochen lernen können? In ihrer Wohnung wäre das Üben jedenfalls unmöglich.

Sie nahm einen großen Schluck aus ihrer Tasse. Die feinen Rillen des gebrannten Tons schmiegteten sich an ihre Handinnenfläche. Sie lächelte. Claudius hatte ihr die Tasse geschenkt, selbstgetöpfert. Er töpfere als Ausgleich zu seiner eintönigen Laborarbeit, behauptete er. Sie wusste, er besuchte die Kurse, um Frauen kennenzulernen. Aber er hatte wenigstens Hobbys, im Gegensatz zu ihr.

Laura seufzte und schaute sich um. Ausgerechnet die Küche hatte sie am Wochenende angefangen leer zu räumen. Sie betrachtete die geöffneten Schränke, in denen sich tatsächlich nur noch zwei Töpfe, ein paar große Teller und eine Pfanne befanden. Der Rest war bereits in einem der Umzugskartons im Flur verstaut. Sollte sie ihren Plan etwa ruhen lassen, nur wegen dieser Geschichte? Lauras Hände wurden kalt. *Du musst das weiter durchziehen, es bleibt dir nicht*

*mehr viel Zeit, bis verkündet wird, wer die Mission in den Weltraum antreten darf. Du musst auf den nahenden Abschied vorbereitet sein.*

Sie stand auf und nahm den Topf mit dem Blümchenmuster in die Hand, den sie von ihrer Oma überreicht bekommen hatte. „Echte Emaille, so was kriegt man heute nirgends mehr. Nimm den mal, ich koche ja kaum noch“, hatte sie gesagt.

Laura stellte ihre Tasse ab und beförderte einen leeren Karton vor die nächste Tür der Küchenzeile. Dann stellte sie alles, was sich darin befand, hinein, mit Ausnahme eines kleinen, silbernen Topfes für Frühstückseier. Behutsam stopfte sie Zeitungspapier dazwischen, klappte den Karton zu, nahm den Filzstift von der Arbeitsplatte, beschriftete den Deckel und trug die Kiste in den Flur.

Zurück in der Küche öffnete sie die Geschirrschublade. Sie ließ das Besteck durch ihre Finger gleiten und zählte es: einundzwanzig Löffel, elf kleine, zehn große, achtzehn Gabeln, neun kleine und neun große, zwölf Messer. Kein Mensch brauchte so viel Besteck. Sie ließ vier Stück jeder Sorte in der Schublade, wickelte den Rest in eine Zeitungssseite, ging erneut in den Flur und öffnete einen der Kartons auf der rechten Seite, auf der alles stand, was sie spenden wollte.

Sie wusste, warum sie diesen Prozess so lange vor sich hergeschoben hatte. Jedes dieser Stücke in die Hand zu nehmen, löste etwas in ihr aus, doch von alleine wanderten die Sachen nun mal nicht in die Kartons. Sie hätte schon vor Wochen anfangen sollen, stattdessen hatte sie immer bis spät abends gearbeitet und war meist nur zum Schlafen zu Hause gewesen.

Laura hoffte, dass ihr Plan aufging. Sie verpackte bereits jetzt schon einen Teil ihres Hab und Guts in Kartons und behielt für die letzten Monate nur noch das Nötigste in den Schränken. Wenn die Entscheidung auf sie fallen würde, müsste sie ihre Sachen einlagern lassen. Sie hatte bereits mit dem Vermieter gesprochen, der versprochen hatte, ihre Wohnung unterzuvermieten, so dass sie ein wenig Geld sparen könnte. Gleichzeitig sorgte Laura für den Fall

vor, dass ihr etwas zustoßen sollte. Sie nutzte diese Gelegenheit und sortierte aus, denn sie wollte ihre Familie nicht mit überflüssigen Gegenständen aus ihrem Besitz belasten. Stück für Stück verpackte sie ihr Leben auf der Erde in Kartons und nahm Abschied.

Außerdem half ihr dieser Prozess, ihren Frieden damit zu schließen, dass sie vielleicht nicht zurückkehren würde. Es konnte während der Mission immer etwas passieren. Es war wichtig, sich mit diesem Gedanken bewusst auseinanderzusetzen.

Laura stand in der Mitte des großen Flures, sah sich um und fühlte sich plötzlich an die Vergangenheit erinnert. Sie hatte mit Karen immer nur wenig über ihre Arbeit gesprochen. Sie wollte sie nicht beunruhigen. Und Karen schien es auch nicht genau wissen zu wollen. Beide hatten sich bemüht, die Herausforderungen, denen Laura sich jeden Tag stellte, zu verharmlosen.

Wenn Laura nach Hause kam, wurde sie jedes Mal mit dem Satz begrüßt: „Wie war es im Office?“ Diese Frage kam, wenn Laura aus Russland heimgekehrt war und Trainingsstunden in der Zentrifuge hinter sich hatte. Und sie kam auch, wenn sie einen Tag am Schreibtisch auf deutschem Boden verbracht hatte. Laura hatte immer nur abgewunken und geantwortet: „Das Übliche, bloß Papierkram.“ Zu groß war die Angst, Karen zu überfordern und sie im schlimmsten Falle zu verschrecken.

Vermutlich hatte sie mit Karen zu wenig über das Risiko gesprochen, das ihre Arbeit mit sich brachte. Laura hatte sie allein gelassen mit ihren Sorgen und Ängsten, während sie selber lange Zeit gehabt hatte, sich auch mit den Gefahren auseinanderzusetzen, die ihre Berufswahl mit sich brachten.

Zwar war aus den angerissenen Gesprächen über den Job deutlich geworden, dass Karen beunruhigt war, aber Laura war nie näher darauf eingegangen.

Sie seufzte und ging dann zurück in die Küche, wo sie nach und nach alle Schränke öffnete. Die meisten waren nur noch bis zu einem

Viertel voll. Es war wie damals, als Laura nach der Mission in ihre gemeinsame Wohnung zurückgekehrt war und von kahlen Wänden, leere Regalböden und leblosem Geruch empfangen worden war. Sie spürte noch genau, wie es sich angefühlt hatte. Erst der Schock, den sie empfunden hatte, dann Trauer, Angst und Wut.

Laura wurde schwindelig. Sie lehnte sich gegen die Arbeitsplatte. Das Ereignis lag jetzt ganze sechs Jahre zurück und trotzdem verfolgte es sie noch in einer Heftigkeit, die sie die Kontrolle über sich selbst verlieren ließ. Bisher hatte sie Mick und das Team noch durch Notlügen getäuscht, wenn es mal wieder über sie kam. Momentan waren sie noch auf ihrer Seite, doch wie lange noch? Nicht nur Mick, sondern auch das Auswahlkomitee würde bei weiteren Vorkommnissen an ihrer psychischen Stärke zweifeln und das würde das Aus für sie bedeuten, sofort.

Laura stieß sich von der Küchenzeile ab und stand kerzengerade im Raum. Sie brauchte einen Verbündeten aus dem Team. Melissa schoss ihr in den Kopf. Die hatte als Raumanzugentwicklerin zwar kein direktes Mitspracherecht bei der Auswahl der Missionsmitglieder, aber sie stand in ständigem Austausch mit Mick und trug somit einen wesentlichen Teil zu Lauras Beurteilung bei. Und sie war die Einzige, die immer Zweifel an den Gründen ihres damaligen Rückzugs aus der Öffentlichkeit gehabt hatte. Immer wieder hatte sie Laura darauf angesprochen und ihr gesagt, dass sie mit ihr reden und ihr vertrauen könne. Aber Laura wollte nicht, dass irgendjemand auf der Arbeit die wahren Gründe erfuhr. Vielleicht war das ein Fehler gewesen. Jetzt holte sie ihre Vergangenheit wieder ein. Es war an der Zeit, sich jemandem anzuvertrauen.

Lauras Kopf wurde wieder klarer. Durch Melissa hatte sie die Chance, die kommende Zeit nicht alleine durchstehen zu müssen. Sie musste sich trauen, ihr gegenüber ehrlich zu sein, auch, wenn sie beide eine gewisse Anziehung verband und Laura sich nicht im Klaren darüber war, was genau zwischen ihnen eigentlich in der Luft

lag. Aber vielleicht würde sich eine offene Ansprache ihrerseits ja auch klärend auf diesen Punkt auswirken.

Sie dehnte die Nackenmuskeln und reckte sich. Ein Whisky wäre jetzt schön gewesen. Gerade verfluchte sie ihren Ernährungsplan. Doch statt dem Drang nach etwas Alkoholischem nachzugeben, löschte sie das Licht in der Küche und ging ins Bad, um sich bettfertig zu machen.

# **Hat Ihnen die Vorschau gefallen?**

Sie können unsere E-Books im Online-  
Buchhandel beziehen.

Dazu gehören sowohl die Seiten von Amazon,  
Apple, Kobo und viele andere Anbieter.

Diese Leseprobe ist ein Service des Ylva Verlag.  
Sie dient ausschließlich zur Orientierung des interessierten Lesers.  
© Ylva Verlag e.Kfr. | [www.ylva-verlag.de](http://www.ylva-verlag.de)